

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 2946
Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 93
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 212 97.

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wofür 12 Hefen, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0,40 Gulden, Restspalten 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 1

Montag, den 2. Januar 1928

19. Jahrgang

Neujahresempfang.

Die üblichen Rededekorationen in Berlin und Warschau.

In Berlin gab es gestern mit den üblichen Empfängen beim Reichspräsidenten, Hindenburg empfing die Chefs der fremden diplomatischen Vertretungen, denen im Ehrenhofe des Reichspräsidenten von einer Abteilung Reichswehr die üblichen militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Die Glückwünsche des diplomatischen Korps an den Reichspräsidenten, seine Familie und die gesamte große deutsche Nation brachte Nuntius Pacelli als Doge zum Ausdruck, wobei er auf die im abgelaufenen Jahre erzielten neuen Fortschritte auf dem schweren Wege der Befriedigung und Zusammenführung der Völker hinwies.

Nach diesem Empfang, bei dem am Schluß der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger persönlich begrüßt hatte, erschienen die in Berlin anwesenden Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung beim Reichspräsidenten.

Reichskanzler Dr. Marx gab in seiner Glückwunschansprache der Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland auf das abgelaufene Jahr mit dem Gefühl dankbarer Befriedigung zurückblicken kann.

Besonders zahlreiche Glückwünsche hat die Reichswehr zu verzeichnen. Ihr haben Hindenburg, Geyler, General Hege und Admiral Penker, der Chef der Marineleitung, je besonders ein Telegramm übersandt.

Marx an die Zentrumspartei.

Reichskanzler Marx hat auch noch die Zentrumspartei mit einer Neujahrswortrede beehrt, die gleichzeitig ein vorbereitender Wahlaufsatz ist, denn es heißt darin nach Hinweis auf die vor der Tür stehenden Wahlen:

„Das deutsche Volk wird sich entscheiden müssen, ob die Mehrheit des künftigen Reichstages aus Männern und Frauen bestehen soll, die, von ernstem Verantwortungsgewissen getragen, nur das beschließen, was notwendig ist zur Förderung des allgemeinen Wohles, die es beschließen, ohne Rücksicht auf engherzige Interessen von Stand oder Beruf; unbedenklich um Lob oder Tadel kurzfristiger und selbstsüchtiger Volkskreise; nur besetzt von dem Entschlusse, unserem armen deutschen Volke voran zu helfen; bereit, allen Parteihader und Interessenkampf beiseite zu stellen und ernstlich zu lösen, die Republik durch die Verfassung von Weimar geschaffene Staatsform zu ehren und zu schützen.“

Eine polnische Neujahrsunterredung mit Stresemann

Auch in Warschau fanden am Neujahrstage die üblichen Empfänge des Staatspräsidenten und des Ministerpräsidenten statt, bei denen besondere Reden jedoch nicht gewechselt wurden. Dafür veröffentlicht die offizielle Presse jedoch Erklärungen des polnischen Außenministers Jalecki. Ganz besonders von Bedeutung ist die Neujahr-Nummer des „Głos Prawy“, die an erster Stelle ein Interview mit dem deutschen Reichsaussenminister Stresemann und auf derselben Seite eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister veröffentlicht.

Stresemann sagte dem polnischen Vertreter zu Anfang der Unterredung einige Nebensächlichkeiten über die Person des Marschalls Pilsudski, von dem er den Eindruck habe, daß er ernstlich nach dem Frieden strebe. Minister Stresemann habe den Kriegszustand zwischen Polen und Litauen als paradox bezeichnet. Der Vertreter des „Głos Prawy“ bemüht sich, bei der Zukunftsstellung dieser Unterredung immer wieder die Person des Marschalls Pilsudski in den Vordergrund zu schieben, von dem Stresemann gesagt haben soll, er sei „eine schlichte und große Gestalt“. Im übrigen drehte sich die Unterredung in erster Linie um die Wilnafrage, wobei anscheinend der Vertreter des „Głos Prawy“ mehr seine Ansicht äußerte, als daß Stresemann ihm Informationen erteilt hätte.

Äußerungen polnischer Minister

Auch die Neujahrsvorträge Jaleckis sind außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend. Er meint, daß im vergangenen Jahre von allen Seiten viel Arbeit am Frieden geleistet worden sei. Die internationalen Beziehungen hätten sich sehr verbessert. Bezüglich der noch bestehenden polnisch-litauischen Schwierigkeiten habe er die Hoffnung, daß man bald zu einem vertragsmäßigen Zustand mit Litauen kommen werde, und daß auch auf der anderen Seite der gute Wille vorhanden sei. Er schloß mit dem französischen Wort: „La paix est en marche.“

Auch der polnische Finanzminister äußert sich in der Presse zu den Aussichten des Jahres 1928. Er gibt eine ausführliche zahlenmäßige Darstellung der Entwicklung des Budgets und glaubt, daß er für die Zukunft einen allmählichen Abbau der Steuern voraussetzen kann. Eine Möglichkeit der Erhöhung der gegenwärtigen Steuer oder die Schaffung neuer Steuern sei nicht gegeben, da auch die Regierungsvollmacht dazu nicht ausreichte. Der Finanzminister warnt zum Schluß vor zu großem Optimismus, aber auch vor jedem Pessimismus. Die polnische Regierung verfolge konsequent das Ziel einer gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen Regierung, Wirtschaft und Allgemeinheit.

Die Silvesterkrise im Senat.

Deutschnationale und Zentrum beschuldigen sich gegenseitig der Futterkrippenpolitik.

Die größte Silvesterüberraschung in Danzig war der Rücktritt der deutschnationalen Senatoren. Wenn auch die Lage des alten Senats gefährlich war, so zeigt dieser Rücktritt dennoch, daß es höchste Zeit ist, daß durch eine neue Zusammenfassung des Senats mit der bisher geübten Futterkrippenpolitik aufgeräumt wird.

Futterkrippenpolitik! Die zurückgetretenen deutschnationalen Senatoren geben bekanntlich als Grund für ihre Maßnahme die Abstimmung im Senat über die Anstellung des Leiters der inneren Abteilung im Städtischen Krankenhaus an: „Die Mehrheit im Senat hat sich hierbei von Erwägungen politischer Art leiten lassen, welche nach unserer Ueberzeugung nicht auf sachliche im Gebiet liegen“, heißt es in der Rücktrittserklärung der Herren Riepe & Co. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ macht dem Zentrum in noch schärferen Worten den Vorwurf der Futterkrippenpolitik, indem sie schreibt:

„Anstatt bei der Wahl von rein sachlichen Gesichtspunkten auszugehen, setzten von gewisser Seite Bestrebungen ein, die darauf hinzielten, unter Mißachtung der bisher vom Senat beobachteten Grundsätze und unter Ignorierung der von der ärztlichen Fachwelt aufgestellten Forderungen und Vorschläge aus parteipolitischen Gründen den freigewordenen Posten mit dem Prof. van der Reis zu besetzen, der der Zentrumspartei angehört.“

Wenn man das liest, möchte es leicht scheinen. Aber die Deutschnationalen sind schlecht beraten, Forderungen und Futterkrippenpolitik der anderen zu verdammen, wenn ihre Entzifferung nur aus dem Grunde erfolgt, weil ihr Kandidat nicht durchgekommen ist. So charakterisiert aber das Zentrumsganz ganz offen die Ursache für den Rücktritt der deutschnationalen Senatoren:

„Wir müssen, soweit wir die Sache jetzt im Augenblick unmittelbar vor Redaktionsschluß übersehen können, gerade gegen die Deutschnationalen den schweren Vorwurf erheben, daß sie sich bei ihrem Schritt ausschließlich von parteipolitischen Grundätzen haben leiten lassen, daß sie aus parteipolitischer Verärgerung gehandelt haben, weil nicht ihr Kandidat zum Leiter der inneren Abteilung des Krankenhauses gewählt worden ist, sondern ein Katholik, der dem Zentrum nahesteht. Auf dessen Seite die Parteipolitik liegt, ist demnach klar. Wir müssen die deutschnationale Handlungsweise zugleich als Akt von Mißtrauen gegen die Zentrumspartei und gegen die Katholiken betrachten. Ober glauben die deutschnationalen Herren wirklich, daß um bei ihren Leuten die Intelligenz und Eignung sei, wollen sie die Deffektivität glauben machen, daß wenn einmal ihr Kandidat abgelehnt wird, nun parteipolitische Gründe maßgebend seien?“

Das ist eine ganz erbauende Tonart, in der hier Deutschnationale und Zentrum sich gegenseitig die ärgerlichen Vorwürfe machen. Sollte die Entwicklung in Danzig jetzt wieder zur

Bildung eines Linksenats führen, dem Zentrumsführer, Abg. Weiß, dürfte für diesmal dann doch wohl die Luft vergangen sein, wie im August 1925, nach der Bildung des ersten Linksenats, den Deutschnationalen eine Träne des Abschieds nachzuweinen und seines rechts verrückten Herzens Luft zu machen durch den Ausspruch im Volkstag, daß seine Partei lieber in einer bürgerlichen Regierung, d. h. mit den Deutschnationalen gegangen wäre.

Das interessanteste Moment bei dieser ganzen Senatskrise ist das Verhalten der hauptamtlichen Senatoren. Diese Herren sind im Senat bekanntlich nur Fachleute und sollen sich bei ihren Entschlüssen, im Gegensatz zu den parlamentarischen Senatoren nicht von politischen, sondern nur von „sachlichen“ Erwägungen leiten lassen. Nun hatte der bisherige Senat 19 Mitglieder. Acht von ihnen gehören der Deutschnationalen Partei an und haben gegen den Professor van der Reis gestimmt. Vom Zentrum sind im Senat nur vier parlamentarische Senatoren und ein hauptamtlicher Senator vorhanden. Es haben sich also zum mindesten vier weitere hauptamtliche Senatoren gefunden, die für den Kandidaten des Zentrum gestimmt haben. Natürlich wird man diesen Herren nicht den Vorwurf machen können, daß sie das nur aus persönlichen Erwägungen taten, weil das Zentrum auch im neuen Senat nicht ohne Einfluß ist. Solche parteifaktischen oder persönlichen Erwägungen schalten selbstverständlich bei den Entschlüssen unserer hauptamtlichen Senatoren aus. Immerhin ist die Frage sehr interessant, aus welchen Gründen sonst einige deutschnationale und liberale Fachsenatoren für den Zentrumskandidaten stimmten, trotzdem er von ihren Parteien so heftig bekämpft wurde.

Jedenfalls schützt uns die Einrichtung der Beamtenensatoren nicht vor persönlichen oder parteifaktischen Erwägungen seitens dieser Herren bei wichtigen Entscheidungen. Dann aber ist die Befreiung dieser unverantwortlichen Politiker durch eine baldige Verfassungsreform um so mehr ein Gebot dieser neuesten Senatskrise.

Reinigung der preussischen Schullehrerbücher.

Ein neuer Runderlaß des preussischen Ministers für Volksbildung, Dr. Weder, wird allgemeine Zustimmung finden. Der Minister weist die Schulbehörden darauf hin, daß in Schullehrerbüchern sich noch immer solche Lieder finden, die den Obrigkeitsstaat und ihre monarchistischen Spitzen verherrlichen, daß aber fast nirgends von Viedern die Rede ist, die den Geist des Volkstaates atmen. Dr. Weder ordnete an, daß dieser Zustand beseitigt werde. Besonders bei der Genehmigung neuer oder beim Neudruck schon zugelassener Liederbücher soll darauf geachtet werden, daß die Lieder mit monarchistischer Tendenz ausgemerzt, dafür aber solche — in Text und Musik wertvolle — Lieder eingefügt werden, die dem neuen Volkstaate entsprechen.

Das Gewerkschaftskampffeld 1927.

Neuer Aufstieg in Deutschland als Auspost für Danzig.

Rückblicke und Erinnerungen sind für den Arbeitmann sehr selten eine erfreuliche Sache. Der Arbeiter hat am Jahresende meistens die allergeringste Ursache, dem vergangenen Jahre eine Träne nachzuweinen. Auch der organisierte Arbeiter, der in den Bataillonen der freien Gewerkschaftsbewegung als einfacher Soldat in Reich und Glied marschiert, kann nur mit gemischten Gefühlen auf das vergangene Jahr zurückblicken. Von all den Hoffnungen und Wünschen für die Besserung seiner Lebenslage, mit denen der Arbeiter in das Jahr 1927 hineinging, ist nur sehr wenig in Erfüllung gegangen.

Der Hauptgrund, warum die Ernte der freien Gewerkschaften in Deutschland im Jahre 1927, gemessen an den berechtigten und erfüllbaren Forderungen der Arbeiterschaft, nur verhältnismäßig bescheiden war, liegt darin, daß ja erst im Frühjahr des vergangenen Jahres mit dem

Abklingen der furchtbaren Periode der Massenarbeitslosigkeit

die Gewerkschaften wieder mehr Stoßkraft und Aktionsfähigkeit entwickeln konnten. Die Wirtschaftslage besserte sich im Laufe des Jahres überraschend schnell, aber die Wunden, die die Inflationszeit und die danach folgende Massenarbeitslosigkeit den Verbänden geschlagen hatten, waren nicht so schnell verheilt, und deshalb konnte die Scharfmacherei im Unternehmerlager, gestützt auf die im Bürgerblock verkörperte politische Reaktion, sich noch manches erlauben, was unter halbwegs normalen Verhältnissen unmöglich gewesen wäre.

Im großen und ganzen war die erste Hälfte des vergangenen Jahres erfüllt von den Kämpfen um die Arbeitszeit, die zweite Hälfte von Bewegungen um Verbesserung des Lohns. Die Arbeitszeitkämpfe setzten in der Hauptsache im Anschluß an das Arbeitszeitgesetz vom April v. J. ein. Ihr Ziel war,

der schenkligen Ueberstundenwirtschaft ein Ende zu machen.

In allen Verbänden, vor allem im Textilarbeiterverband, wurde mit viel Eifer der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit, um Erhöhung der Ueberstundenzuschläge auf mindestens 25 Prozent und mehr, geführt. Erfreulicherweise gelang es auch den Transportarbeitern, die Vorteile des § 6a der ArbZ. sich zunutze zu machen. Die Arbeitszeitfrage für die Hüttenarbeiter, die bereits im Juli durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers brennend geworden war, hielt am Schluß des Jahres in dem ersten Grobsteifenkonflikt ganz Deutschland noch einmal für 14 Tage in Atem. Zweifellos sind in der Arbeitszeit, wie auch die neuen Erhebungen des IAGB vom Ende Oktober 1927 zahlenmäßig festgestellt haben, gewisse Verbesserungen erreicht worden, aber eine

wirkliche Anpassung der Arbeitszeit an die moderne rationalisierte Wirtschaft ist noch nicht gelungen.

Der Kampf um die Arbeitszeit geht weiter; er wird im neuen Jahr in Verbindung mit dem Arbeitsschutzgesetz, von der Arbeiterschaft mit neuer Kraft wieder aufgenommen werden müssen.

In der Lohnbewegung sind ebenfalls einige Verbesserungen herausgeholt worden. Eine kleine Stärkung der Kaufkraft der Massen wurde erreicht, wenn gleich der Arbeiter diese Verbesserung angesichts der Teuerungswelle und der Steigerung der Lebenslage der bestehenden Schichten einschlechtig der oberen Beamtenschaft beinahe mit der Laterne suchen muß. Besonders markante Höhepunkte der allgemeinen Lohnbewegung waren die Kämpfe der Textilarbeiter in Sachsen, im Hamburger Textilgebiet und in den rheinischen Textilbezirken, vor allem in der Kreisler Seidenindustrie, dann die gewaltige Kraftprobe der mitteldeutschen Braunkohlenbergarbeiter mit den Grubenherren und schließlich der Existenzkampf der Zigarrenarbeiter gegen die brutale Aussperrung der Zigarrenindustriellen. In allen diesen Kämpfen ist

das materielle Ergebnis nicht gerade überwältigend.

Dafür sind aber sehr achtbare moralische Erfolge erzielt worden. Und das ist auch etwas.

Der moralische Glanz der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung — das haben die Lohn- und Arbeitszeitkämpfe deutlich gezeigt — ist gestiegen. Das Vertrauen der Arbeiter auf die Macht der Organisation, auf die Leitung der Führer hat im vergangenen Jahre von Woche zu Woche zugenommen. Die steigenden Mitgliederzahlen in fast allen Verbänden sprechen eine deutliche Sprache. Bei den Gemeindef- und Staatsarbeitern, bei den Malern, Zimmerern und anderen Verbänden, vor allem beim Deutschen Bau-gewerksbund, der bei der respektvollen Mitgliederzahl von 400 000 wieder angekommen ist, bei dem Deutschen Metallarbeiterverband, der in dem Grobsteifenkonflikt einen Sturm auf sein Mitgliederbuch erlebte —

überall ein neues Vereinstreten in die freigewerkschaftliche Organisation,

ein Auffüllen und Wachsen der Verbände!

Auch im internationalen Maßstab hat die freigewerkschaftliche Bewegung nach der großen Reinigungsstufe auf dem Pariser Kongreß des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes eine neue Kräftigung und Stärkung zu verzeichnen. Der von den Kommunisten schon totgesagte IGB ist trotz aller Minimierungsversuche der Moskauer, und trotz aller Freundschaftsdiplomatie, mit denen jetzt die Russen nach dem verunglückten anglo-russischen Experiment die kandinawischen Arbeiter beglücken wollen, heute wieder mehr denn je ein neues Kraftzentrum. Die Hauptursache für die Krise im IGB, die Reibungen zwischen der englischen und der west- und mitteleuropäischen freien Gewerkschaftsbewegung, ist im Schwünge begriffen. Die englische Gewerkschaftsbewegung ist zur Zeit dabei, sich von dem Scheinradikalismus der letzten Jahre zu befreien.

Das Jahr 1927 ist ein Jahr neuer, aber verheißungsvoller Anfang — trotz des kommunistischen Gehörs, es sei nichts erreicht. Aber Anfang ist schwer. Die Steine, die bei der Legung neuer Fundamente in die Tiefe gewandert sind,

sicht das Auge nicht. Aber die meist unsichtbaren Anfänge sind sehr oft in der Geschichte das Größte gewesen.

Französisch-amerikanische Vertragsverhandlungen.

Um den Abschluß eines Schieds- und Antikriegsvertrages.

Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris:

Am Sonnabend traf ein wichtiges Telegramm des französischen Botschafters in Washington, Claudel, ein, wonach die amerikanische Regierung anscheinend bereit sei, zwei verschiedene Verträge mit Frankreich abzuschließen.

1. Der Schiedsgerichtsvertrag von 1908, dessen Erneuerung in diesem Jahre fällig wird, würde eine neue Form erhalten durch Anfügung eines Wortwortes und durch irgendeine Abänderung des alten Vorbehalts betr. Fragen, die die Sicherheit und Interessen der Unterzeichner betreffen. Frankreich und Amerika würden sich nach dem neuen Vertrag verpflichten, alle zwischen ihnen entstehenden Differenzen schiedsgerichtlicher Entscheidung zu unterbreiten mit dem Vorbehalt, daß folgende Fragen ausgenommen bleiben: Fragen, die sich aus innerpolitischen Entscheidungen er-

geben, Fragen, die eine dritte Macht betreffen, und Fragen, die sich auf die Anwendung der Monroe-Doktrin beziehen. Möglicherweise bestehen noch andere Vorbehalte.

2. Ein Vertrag, enthaltend eine Erklärung der Unterzeichner, zur Lösung internationaler Differenzen nicht zum Kriege zu schreiten. Dieser Vertrag würde aber entsprechend einer jüngst von Senator Borah abgegebenen Erklärung nicht einen rein französisch-amerikanischen Charakter haben, sondern anderen Staaten, die zur Unterzeichnung bereit sein sollten, würde dies freistehen. Diese Korrespondenz fügt hinzu, in amerikanischen Kreisen werde erklärt, daß Staatssekretär Kellogg persönliche Briefe an Briand geschickt habe, in denen er seine Idee preist und sagt, an deren Nationen werde ein großes Beispiel damit gegeben, und das Ergebnis würden Verträge mit vielen Vertragspartnern sein. Aus Amerika wird gemeldet, daß Besprechungen wegen der Angelegenheit bereits stattgefunden haben.

Optimismus der britischen Arbeiterschaft für 1928

Eine Wendung in der Geschichte der Arbeiterpartei.

In seiner Neujahrsbotschaft an die britische Arbeiterschaft stellt der Generalsekretär der Arbeiterpartei und Präsident der Arbeiterinternationale, Henderson, fest, daß das vergangene Jahr für ungezählte Arbeiter ein Jahr der Entbehrungen gewesen sei. Auf die bevorstehenden Neuwahlen anspielend, spricht Henderson die Hoffnung aus, daß das Jahr 1928 die Arbeiterpartei instand setzen werde, der Bevölkerung größere praktische Dienste als jemals in ihrer bisherigen Geschichte zu erweisen. „Ein Sieg der Arbeiterpartei“, so fährt Henderson mündlich fort, „wird den Massen der Arbeiterschaft und ihren Familien solche Aussichten auf eine Verbesserung ihrer Verhältnisse und Erfüllung ihrer Wünsche bringen, daß das Jahr 1928 für sie ein glücklicheres sein wird als das vergangene Jahr.“

In ähnlicher Weise betont Ramsay MacDonald in seiner Neujahrsbotschaft, an die Partei, daß das Jahr 1928 sich als eine Wendung in der Geschichte der Arbeiterpartei erweisen werde. MacDonald fordert deshalb die Partei auf, alle Sonderbestrebungen und Wünsche hinter die Notwendigkeit der Parteieinheit zurückzustellen. „Falls unsere Anhänger“, so schließt die Botschaft mündlich, „in solcher Art der Partei dienen, so werden die nächsten Wahlen, die unmöglich länger als ein Jahr hinausgeschoben werden können, eine sieghafte Vermehrung der sozialistischen Stimmen und die Wiederkehr einer Arbeiterregierung mit sich bringen.“

Wahlforderungen der polnischen Sozialisten.

1. a. Autonomie für das Wilnagebiet.

Die polnische Sozialistische Partei hat am 1. Januar anlässlich der bevorstehenden Sejmwahlen einen Aufruf erlassen, in dem sie für die Autonomie der geschlossenen Minderheiten und für die Autonomie des Wilnagebietes eintritt. Sie fordert den vollen Achtundzestag, die Abschaffung der Militärdienstzeit und die Abschaffung der Todesstrafe.

China und Sowjetrußland.

Ausweisung der Vertreter der Sowjetunion aus Schanghai.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas berichtet aus Schanghai, daß das Konsularkorps der Forderung der nationalistischen Regierung an, die Ausweisung der Sowjetvertreter und auf gerichtliche Beschlagnahme der in der internationalen Konzessionszone von Schanghai gelegenen Sowjethandelsunternehmungen zugeht. Man könne allgemein sagen, daß der Kuomintang sich endgültig von den Sowjets getrennt habe, was zur Beseitigung der Beziehungen zwischen China und den fremden Mächten und zur Entspannung der allgemeinen Lage beitragen werde.

Das heißt also auf gut Deutsch, daß an Stelle des russischen kommunistischen Einflusses russischer Prägung nunmehr der imperialistische Wille der westeuropäischen Mächte — nicht zu vergessen Amerikas — das nötige tun wird, um der politischen und wirtschaftlichen Befreiung der chinesischen Arbeiterschaft durch Abdrosselung ihrer Emanzipationsbestrebungen ein verzweifenes Ziel zu setzen.

Telephon.

Humoreske von M. Soschikow.

Ich habe mir neulich einen Telephon-Apparat zugelegt. Denn in heutiger, eiliger Zeit ist man ohne Telephon wie ohne Hände.

Es kommt doch oft vor, daß man zum Telephon verlangt wird oder selbst anrufen muß.

Ich habe zwar niemanden anzurufen — das ist wahr. Aber andererseits, vom materielle Standpunkt aus, ist das Jahr 1919 weit hinter uns. Das muß man verstehen.

Das war im Jahr 1919, als man nicht nur ohne Telephon leben mußte, sondern ohne Essen ja.

Jetzt aber hängt man dir einen Apparat an, für fünf Rubel; Gott, es geschieht beim Bille!

Bist du durch den Apparat sprechen, kannst du sprechen, willst du nicht, so läßt du es eben sein.

Und ich werde nicht einmal angeläutet.

Ich habe zwar allen mich umgebenden Leuten meine Nummer gegeben, mit der Bitte, anzurufen, aber es hat sich erwiesen, daß es alles parietlose Genossen sind, die das Telephon nicht anrühren.

Das Geld für den Apparat habe ich jedoch nicht umsonst bezahlt. Ich mußte sogar neulich in einer sehr wichtigen und allen erredeten Angelegenheit anrufen.

Es war Sonntag.

Ich rufe, wissen Sie, an der Wand. Ich sehe, wie der Apparat so original dahängt. Plötzlich beginnt es zu läuten. Früher hat es nie geläutet, und jetzt wie losgerissen. Ich war wirklich erschrocken.

Gott — denke ich — was für ein Geläute für dasselbe Geld!

Ich nehme vorsichtig den Hörer herunter.

„Hallo“, sage ich, „woher wird geläutet?“

„Sie werden hier telephonisch angeläutet.“

„Was ist denn passiert?“, frage ich, „und wer ist dort, der mich anruft?“

„Am Apparat ist eine Ihnen bekannte Person. Kommen Sie in einer dringenden Angelegenheit in die Bierkneipe, Ecke Poplawer Straße.“

„Gut“, denke ich mir, „was für Bequemlichkeiten! Und wenn ich keinen Apparat hätte, was hätte die Person gemacht? Diese Person wäre dann gezwungen, sich in der Straßenbahn zu hängen.“

„Hallo“, sage ich, „was ist denn das für eine Person und was für eine Angelegenheit?“

„Der im Apparat ist Schweigen und darauf wird nicht geantwortet.“

„In der Bierkneipe“, denke ich, „wird sich schon alles klären.“

Ich sehe mich kichernd an. Ich laufe herunter.

Moskau gegen Finnland.

Russische Besorgnis vor einer drohenden Forderung.

Im Zusammenhang mit den bereits Sonnabend gemeldeten russischen Besorgnissen in Bezug auf die polenfreundliche Haltung des neuen finnischen Außenministers Procopé bringen die „Iswestija“ einen offiziell offiziellen Artikel, der in einer auffallend scharfen Tonart gegen Finnland gehalten ist. Die finnische Politik im Völkerbunde sei in letzter Zeit gegen die Sowjetregierung gerichtet. Seit einiger Zeit ist auch die finnische Presse äußerst ausfallend gegen Sowjetrußland. Trotz der angekündigten Maßnahmen bleibt Finnland immer noch untätig gegenüber den sich auf seinem Boden aufhaltenden terroristischen russischen Monarchisten. Es sei zu befürchten, daß Procopé, der als radikaler Polenfreund und aktiver Verehrer polnischer Einflüsse in Finnland bekannt sei, zusammen mit dem finnischen Völkerbundsvertreter Holsti die finnische Politik in polnisches und englisches Fahrwasser leiten werde. Holsti verhalte immer wieder, den Völkerbund auf die sogenannte russische Gefahr aufmerksam zu machen. Die Deklaration der neuen finnischen Regierung spreche kein Wort über Sowjetrußland, was beunruhigend wirken müsse. Interessant ist auch die Zusammenkunft Procopés und Holstis mit dem estnischen Außenminister in Reval. Die „Iswestija“ fragen, ob nicht die Wiederaufnahme des Planes einer baltischen Ministerkonferenz beabsichtigt sei, der solange von polnischer Seite beharrlich vertreten wurde. Alles zusammen zeige, daß die aggressive Linie der finnischen Außenpolitik gegenüber Sowjetrußland in nächster Zeit sich nicht zum Besseren wenden wird, sondern sogar noch gespanntere Formen annehmen könne.

Finnlands neue Regierung.

Sie wird durch die Kleinbauern gestützt.

Die von Dr. Sunila gebildete und als Ministerpräsident geleitete neue Regierung Finnlands stützt sich ganz auf die Partei der Kleinbauern, die offiziell als Agrarpartei bezeichnet wird. Es ist dies die größte nichtsozialistische Partei des Landes, die hauptsächlich aus Kleinbauern, setzer auch aus Pächtern, ländlichen Handwerkern und Volksschullehrern besteht. Neben dem jetzigen Ministerpräsidenten Sunila zählt auch der Präsident der finnländischen Republik, Kallander, zu den Führern der Partei. Mit dem Kabinett Sunila sind die finnischen Kleinbauern zum erstenmal seit Bestehen des selbständigen Staates Finnland zur Regierung gelangt. Eines der wichtigsten Ministerien, das des Auswärtigen, ist allerdings einem Diplomaten anvertraut worden, der nicht der Agrarpartei angehört, denn der neue Außenminister Pjalmar Procopé entstammt einer schwedischen Adelsfamilie Finnlands und gehört der Schwedischen Volkspartei an.

Die polnische Telegraphenagentur darf nicht nach Romno

Das von Wolbemaras persönlich erteilte Einreisevisum gilt nicht.

Einer Meldung der Warschauer Presse zufolge wurde der von der amtlichen polnischen Telegraphenagentur nach Romno entsandte Berichterstatter Wacław Ohrring nach Litauen nicht eingelassen. Bekanntlich hatte Ohrring, der die genannte Agentur bei der letzten Tagung des Völkerbundes in Genf vertrat, von dem litauischen Ministerpräsidenten Wolbemaras selbst das Einreisevisum nach Litauen erhalten. Diese Geste wurde als Großzügigkeit des litauischen Diktators in die Welt hinausposaunt. Aber als sich Ohrring am Sonnabend nach Litauen begeben wollte, wurde er auf dem ersten litauischen Grenzposten unweit von Wilna zurückgehalten und ihm nach einer telegraphischen Anfrage in Romno die Einreise verweigert.

Litauens Opposition zum Konkordat.

Gegen die Beeinflussung des Staates durch den katholischen Klerus.

Das von der litauischen Regierung mit der römischen Kurie abgeschlossene Konkordat ist im Staatsanzeiger veröffentlicht worden. Die volkssozialistische „Lietuvos žinios“ erheben verschiedene Einwände: wenn es im Text des Konkordats heiße, daß die kirchlichen Grenzen Litauens mit den Staatsgrenzen übereinstimmen, so laute hier wieder die Wilnafrage auf, ohne in präziser Form eine Lösung zu finden. Weiter wendet sich das Oppositionsblatt dagegen, daß nach dem Text des Konkordats die Kirchenbehörden überall mit Unterstützung der Staatsbehörden und auf Staatskosten wirken sollen. Selbst für die Gründung von Klöstern seien Staatszuschüsse vorgesehen. Nicht nur die Bischöfe, sondern auch die Lehrer der katholischen Seminare haben Anspruch auf Staatspensionen. Der Religionsunterricht ist in allen staatlichen Schulen obligatorisch, was nach Ansicht der „Lietuvos žinios“ den Bestimmungen der Verfassung widerspricht. Auch die Festsetzung der obligatorischen kirchlichen Trauung (1) wird von dem Blatt scharf kritisiert.

Polens Flagge wird verschönert.

Auch Abänderung des polnischen Staatswappens.

Im letzten Gesetzbuch wird eine Verordnung publiziert, durch welche gewisse Änderungen in der Zeichnung des Staatswappens eingeführt werden. Auch die allgemeine Landesfahne und die Flagge der Kriegsmarine unterliegen einer Veränderung, und zwar wird künftig das Amarantrot der Fahne durch Zinnober ersetzt. Die Flagge der Flotte erhält in der Mitte ein Kreuz, in dessen Zentrum ein nach rechts gerichteter gepanzerter Arm mit einem Krümmschwert sichtbar ist. Auch die Flagge des Staatspräsidenten erfährt eine Abänderung.

S. Maugham: „Wann kommst du wieder?“

Stadttheater.

Wenn ein Mann seine Frau, die er und die ihn sehr liebt, doch eines Tages betrügt, so kann das z. B. daran liegen, daß der Mann (er spricht sich einfüßig aus, ungefähr wie Maugham, mit ganz offenem, dunklem o), daß die Frau ihm ihre Liebe nicht abzugeben kann, daß sie auf dem Butterbrot freit, und besonders die beim Auszug des Mannes ewig wiederholte Frage „Wann kommst du wieder?“ ist verhängnisvoll und treibe den Mann geradezu systematisch in die Arme einer andern.

Die kleine Penelope Farrell, die mit ihrer berühmten antiken Namensschwester nur die Wirkung zu jener Frage teilt, im übrigen aber ein frisches, junges, flinkes Wesen ist, lernt ihren Fehler erst einsehen, als es zu spät ist. Der Ehebruch ist geschehen, daran läßt sich nichts mehr ändern. S. W. Maugham beweist hier einen gewissen Mut, indem er nicht, wie das so in der überwiegenden Mehrzahl der Lustspiele gemacht wird, einen drohenden Ehebruch verhindern läßt, sondern daß er den schon vollzogenen zur Vorankündigung künftiger Verhinderung nimmt. Es ist immerhin ein Fortschritt, ein Abwachen vom Schema.

Frau Penelope hört also auf den Rat ihres Papas, eines nicht nur in der Mathematik sich gründlich auskennenden Professorens, und zwingt sich, ihrem treuergehabten Ehemann die kühle Schulter zu zeigen, zu tun, als müßte sie überhaupt von gar nichts und als interessiere sie kein Verzecht nicht im geringsten, obgleich sie natürlich vor Mut und Verzweiflung köchelt: sie beschließt sich weiß darauf, ihren Toilettenvorrat rapide zu vergrößern. Den Mann irritiert dieses „lieblose“ Verhalten seiner Frau maßlos, und als es sich herausstellt, daß sie von Anfang an seiner Seitenjüngung beobachtet hat, ist er direkt moralisch entsetzt, empört, in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt.

Er wendet sich jetzt ganz von der Person ab, die ihn schon ihrerseits mit dem schrecklichen „Wann kommst du wieder?“ nervös macht, und kehrt beschämt und ruhig zurück, wobei die Aussicht besteht, daß die ominöse Frage nunmehr öfters von ihm als von seiner Frau gebraucht werden wird, so bestigt selbst er sich neuerdings wieder nach ihr. Dem Ablauf einer glücklichen Ehe ist nichts mehr im Wege. (Wie lange? fragt man sich trotzdem bang.)

In dem arabischen besseren Stück treffen Humor, Besinnlichkeit, Eifer und eine gültige, durchaus unpolitische, wenn auch bürgerlich grundsätzliche Lebensbetrachtung in sehr glücklicher Mischung zusammen, der Dialog ist beste englische Tradition, wie sie sich seit Oscar Wildes Tagen heraus-

Ich komme in die Bierkneipe gerannt. Obwohl es am Tag war, waren viele Menschen da, aber alles Unbekannte. „Bürger“, sage ich, „wer hat mich jetzt eben angerufen und in welcher, seien Sie so freundlich, Angelegenheit.“

Die Gäste schweigen, niemand antwortet.

„Ach, wie ärgerlich, zuerst wurde geläutet und jetzt ist niemand da.“

Ich sehe mich an einen Tisch, ich lasse mir Bier bringen.

„Ich werde eine Weile sitzen“, denke ich mir, „vielleicht kommt doch jemand. Das ist ein ganz sonderbarer Spaß.“

Ich trinke das Bier aus, esse noch etwas dazu und gehe dann nach Hause.

Und zu Hause eine vollständige Umwälzung. Man hat mich bestohlen. Mein blauer Anzug ist nicht da, es fehlen auch zwei Latzen.

Ich gehe zum Apparat. Ich läute dringend.

„Hallo“, sage ich, „Fraulein, bitte ganz dringend die Kriminalpolizei. Ich bin vollständig bestohlen worden.“

Das Fräulein sagt:

„Besteht, bitte!“

Ich ziehe mich an, ich laufe herunter, setze mich in die Straßenbahn und fahre zur Kriminalpolizei. Ich reiche ein Geländ ein.

Es wird mir gesagt:

„Wir werden es untersuchen.“

Ich sage:

„Untersuchen Sie bitte und rufen Sie mich an.“

Man antwortet mir:

„Wir haben keine Zeit, anzurufen. Wir werden auch ohne Anruf alles untersuchen, geehrter Genosse.“

„Domit dies erden wird, weiß ich nicht. Es hat mich sonst niemand angerufen.“

Aus dem Russischen von Dora Oské.

„Ich als Kommunist.“ Das Köstler „Theater der Revolution“ bringt auf Anregung des Bildungsministeriums ein Stück zur Aufführung. Dem folgenden fähigen Einzel zugrunde liegt: Der amerikanische Anwalt Henry Ford tritt hier als Idealist auf, der durch hohe Verdienste und höchste Arbeit erdient, seine Mitarbeiter beglücken will. Von seiner Arbeit erdient, steigt sich Ford langsam nach Frankreich wo Prof. Bourgeois ihn einer Verhängnisvoll unterwirft, so daß er als unkenntlich junger Mann nach Amerika zurückkehrt. Hier wird ihn niemand wiedererkennen, weder sein Sohn, der die Fabrik übernahm, noch das Personal seiner Fabrik. Infolgedessen entschließt sich Ford, einfacher Fabrikarbeiter zu werden, und findet in keiner eigenen Fabrik Arbeit. Hier wird er zum Kommunisten, nachdem er die Überzeugung gewonnen hat, daß nur der Kommunismus die Arbeiterschaft vor Verelendung bewahren könne.

Sport-Turnen-Spiel

1927 — ein Jahr des Fortschritts

Die Entwicklung der Sportbewegung. — Gute Ergebnisse im Arbeitersport.

Die nachstehenden Beiträge, die die hauptsächlichsten der hier in Danzig gepflegten Arten der Leibesübungen erfassen, bieten dem Leser in konzentrierter Form eine Uebersicht über den derzeitigen Stand der Danziger Arbeitersportbewegung. Wenn hier einige Gattungen fehlen sollten, so sind sie entweder bereits früher eingehend behandelt, oder ist der Betrieb in derselben so zusammenhanglos, daß ein Erfassen in dem hier vorgesehenen Rahmen zur Unmöglichkeit wird.

Von den Sportarten, die schon des öfteren eine besondere Würdigung erfahren haben, steht

die Leichtathletik

an erster Stelle. Wir können uns ein nochmaliges Eingehen auf diese Uebungsart, die berufen zu sein scheint, neben Fußball

der Sport der Zukunft

zu werden, ersparen. Der hier zu verzeichnende Aufschwung spricht für sich und hat die Leichtathletik auch im vergangenen Jahre bei vielen Arbeitersportveranstaltungen diesen den Stempel aufgedrückt.

Der Turnspielbetrieb ist ebenfalls im Aufblühen begriffen.

Weniger Erfreuliches ist vom Schwimmsport zu berichten. Hier waren in Danzig bereits von Jahren Bestrebungen im Gange, alle sich schwimmsportlich betätigenden Kräfte in eine Organisation zusammenzufassen. Der Versuch ist jedoch mißglückt. Neben der Tatsache, daß die meisten Danziger Arbeitersportvereine das Schwimmen als Ergänzungssport pflegen, ist die Ursache des Fehlens einer lebensfähigen Schwimmerorganisation in der Hauptsache auch darin zu suchen, daß

die Gebühren zu hoch

sind, die von der Stadt für die Benutzung der Badeanstalten verlangt werden. Den meisten Arbeitersportlern, hauptsächlich den jüngeren, ist es eben nicht möglich, das Geld für ein geregeltes und dauerndes Training herbeizuschaffen. Die verantwortlichen Stellen mögen diesem Uebelstand ihr besonderes Augenmerk widmen. — Außerdem macht sich das

Fehlen eines Hallenbades

unklammbar bemerkbar. Hoffentlich schafft das neue Jahr auch hier bald Wandel.

Ähnlich, wie beim Schwimmsport verhält es sich beim Wintersport. Wenn hier auch das Fehlen einer festen Organisation bei weitem nicht so schmerzhaft empfunden wird, so könnte jedoch etwas mehr Zusammenhalt nichts schaden. Hier fänden die intellektuellen Kreise der Danziger Arbeiterschaft ein reiches Tätigkeitsfeld, weil gerade der Wintersport und insbesondere der Skilauf als Ergänzungssport und Ausgleich beliebt sind. — Eine weitere Aufgabe dieser Kreise wäre es, den Tennissport in die Danziger Arbeitersportbewegung einzuführen.

Wie aus den nachfolgenden Beiträgen zu ersehen ist, haben alle Vereine und Verbände es verstanden, sich zu behaupten. Es wäre zu wünschen, daß dieser Aufstieg auch im kommenden Jahre anhalten würde. Die bis dahin befolgte Parole: Getrennt marschieren, aber vereint schlagen, möge auch im neuen Jahre Leitmotiv aller Handlungen sein.

Thoma.

Arbeiter, treibe Sport — Sportler, treibe Politik

Das machivolle Emporstreben des Danziger Arbeitersports in den letzten Jahren ist auch bei den Behörden nicht spurlos vorübergegangen. Es ist noch nicht lange her, da konnten sich Behördenvertreter anlässlich einer Zuschussforderung für das erste Bundesturnfest der Arbeitersportler in Leipzig erlauben, diese mit der Begründung abzulehnen, daß die Arbeitersportler ja doch nur zusammenkommen um die Internationale zu singen. Daß die Arbeitersportler jedoch noch etwas mehr können, als nur die Internationale singen, haben die letzten Jahre gezeigt. Die Veranstaltungen, die die Arbeitersport- und Kulturorganisationen Danzigs durchgeführt haben, sind Beweis hierfür.

Von bürgerlicher Seite wird uns oft der Vorwurf gemacht, daß wir statt Sport — Politik treiben. Wir können dazu nur sagen, daß wir unsere Sportorganisationen nicht als Stätten politischen Kampfes geschaffen haben, sondern als

Organisationen für Geisteskultur und Körperpflege.

Für jeden Arbeitersportler ist es jedoch Pflicht, sich aktiv in den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zu betätigen. Für uns kann es nicht gleichgültig sein, wie die Fragen der Arbeitszeit und der Entlohnung geregelt werden. Je größer die Zahl unserer politischen Freunde in den Staats- und Stadtparlamenten, um so besser für uns und unseren Nachwuchs.

Je größer aber auch die Aktivität der Sportler in der Arbeiterbewegung, um so mehr Verständnis schaffen sie für die Arbeitersportbewegung und ihre Kulturziele. Ein Abseitsstehen schafft Abneigung und Segnerschaft. Es wird das Gegenteil von dem erreicht, was wir wollen.

der Sport soll Allgemeingut der Masse werden.

Dieses unser Bistum für 1928.

A. Artus, 1. Vorsitzender des Arbeiterartells für Geistes- und Körperkultur in Danzig.

Die Arbeiterwanderer.

Wie fast überall haben sich die Folgen der Wirtschaftskrise auch bei den Naturfreunden bemerkbar gemacht. Die Mitgliederzahl hat sich kaum merklich vermindert, aber der Hauptbetätigung der Naturfreunde war durch die materielle Not eine allzu enge Grenze gezogen. Die Wanderbetätigung beschränkte sich daher in aller erster Linie auf das Freizeidgebiet.

Was es in den früheren Jahren durch Veranstaltung von Feiern und öffentlichen Vorträgen möglich gewesen, auch auf kulturellem Gebiet zu wirken, so mußte im letzten Jahre infolge finanzieller Schwierigkeiten davon Abstand genommen werden.

Eine erfreuliche Entwicklung kann von der Kindergruppe berichtet werden. Die Kindergruppenabende weisen einen stetigen regen Verlauf auf. In regelmäßigen Wanderungen sind die Naturfreunde bemüht, in den Kindern die Liebe zur Natur zu wecken und zu pflegen, darüber hinaus wird gemeinsam mit den Eltern

die Erziehung der Kinder zu zukunftsreichen Menschen angestrebt. Auch im letzten Jahre war es möglich, einem Teile der Kindergruppe einen 14tägigen Ferienaufenthalt mit Unterstützung der Stadt zu verschaffen.

Für das kommende Jahr ist ein reiches Arbeitsprogramm vorgezeichnet. Eine Anzahl Lichtbildvorträge wird die Naturfreunde wieder an die Densitätlichkeit bringen. Neben der Betätigung am Goutreffen der Naturfreunde in Ostpreußen wird aller Voraussicht nach eine weitere größere Fahrt die Naturfreunde mit Warschau und kleinen Sehenswürdigkeiten bekanntmachen. Immer wieder rückt der Plan zur Schaffung eines eigenen

Naturfreundehauses in Danzig

schöner Umgebung in den Vordergrund. Nicht nur den Kindern soll ein solches Haus dienen, in allererster Linie soll es den verheirateten Arbeitern und ihren Familien einen angenehmen und billigen Aufenthalt während ihrer Ferien bieten. Projekte sind eine ganze Anzahl vorhanden, sie lassen sich allerdings nur mit weitgehender Unterstützung aller interessierten Kreise durchführen, und hier hoffen die Naturfreunde auf die Unterstützung durch alle Arbeiterorganisationen.

H. Kwitniewski.

Starkes Anwachsen des Fußballsports.

Wenige Sparten innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes haben im letzten Jahre einen so guten Aufschwung genommen wie die Fußballsparte. Dies besteht sich sowohl auf die Zahl der Mitglieder als auch in technischer Hinsicht. Als Beweis möge die vor wenigen Tagen hier in Danzig stattgefundenen Spiele mit Warschau gelten.

Die Spielabläufe mit auswärtigen Brudervereinen haben sich sehr segensreich ausgewirkt.

„Fichte“, Odra, spielte mit Dauenburga. Danzigs erste Mannschaft war in Stettin und spielte beim Internationalen Sportfest hier ebenfalls gegen denselben Gegner. Weiter spielte Schidlich in Königsberg und „Stern“ in Elbing. Die

Künftig wachsende Zuschauerzahl

bewweist, daß Danzigs Arbeiterfußballer sich auf dem richtigen Wege befinden.

Von dem zahlenmäßigen Fortschritt profitierten am meisten die Männerklassen. In den Jugendklassen war der Zuwachs nicht so stark. Spiele der Schülermannschaften werden meist in der wärmeren Jahreszeit abgeschlossen und weisen auch in dieser Zeit die stärkste Beteiligung auf.

Das Schiedsrichterverwesen steht mit der rapiden Entwicklung der Spielbewegung gleichen Schritt. Der neuere Bundesbeschluss, wonach auf jede anmeldete Mannschaft zwei geprüfte Schiedsrichter zu melden sind, wird vielen Vereinen Schwierigkeiten bereiten.

Das neue Jahr wird hoffentlich ein weiteres Anwachsen der Bewegung bringen. — Eine weitere Aufgabe Aufgabe muß es aber dann auch sein.

Das „Rur-Spielertum“ zu befeitigen

und engeren Kontakt mit den übrigen Arbeiterorganisationen zu suchen, um einer Verflachung vorzubeugen.

H. Schönnagel, 2. Obmann des Fußballsports.

Von Red und Barren.

Das Geräterturnen stagniert.

Wie in allen Verbänden, so ist auch in der Arbeitersportbewegung Danzigs das Geräterturnen im Hintertreffen geraten. Insbesondere im vergangenen Jahre ist das Männerturnen von Bezirksseite stark vernachlässigt, was sich denn auch in den Vereinsbetrieben widerspiegelt. Eine ordnungsmäßige systematische Durchbildung der Turner war hier nötig. Ganz besonders hat es auch an der Vorturner- und Turnwartausbildung gemangelt. Es wird daher in diesem Jahre sehr schwer fallen, das verlorengegangene Terrain zurückzuerobieren. Die von der Bundeschule ausgeschriebenen Lehrgänge für Männerturnen müssen daher von den vereinstätigen Genossen und Bezirkstechnikern besucht werden. Von großer Bedeutung wird der Bundeslehrgang für Männerturnen, der in diesem Jahre hier am Orte stattfindet, sein.

Zur Neubelebung und Förderung unseres Geräterturnens ist im Frühjahr ein Oberstufen- und im Herbst ein Mittelstufen-Wettturnen vorgesehen. Außerdem ist von der Kreisleitung die Kampfrichter Ausbildung und eine Prüfung im Geräterturnen in das Jahresprogramm aufgenommen worden. Ernst Reumann, Bezirksmännerturnwart.

Auch die Segler müssen sich.

Nachdem in Königsberg bereits seit langem ein freier Seglerbund bestand, wurde vor etwa zwei Jahren auch in Danzig der Gedanke laut, hier ebenfalls einen derartigen Bund ins Leben zu rufen. Nach genügender Vorarbeit wurde dann am 23. Januar 1927 der „Freie Seglerklub Aeolus“ aus der Taufe gehoben; 18 Freunde des Segelsports traten demselben bei. Heute zählt der Klub 40 Mitglieder, darunter vier weibliche und fünf jugendliche. Der Verein gehört dem freien Seglerverband Berlin an.

Am 15. Mai fand die Bootstaube der drei angekauften Segeljachten

„Freiheit“, „Dorchen“ und „Delphin“

statt. Nach dem am 22. Mai erfolgten Aufsegeln wurde der Segelsport recht eifrig betrieben. U. a. wurden zwei längere Reisen nach Pillau und Königsberg unternommen. Ingesamt sind 847 Seemeilen = 1566 Kilometer zurückgelegt worden. Das entspricht einer Strecke von Danzig nach London.

Daß der junge Klub noch mancherlei Kinderkrankheiten durchzumachen hat, ist selbstverständlich, denn der Segelsport verlangt eine Menge praktische und theoretische Kenntnisse, zumal Wasser keine Ballen hat. Immerhin wird auch nach dieser Richtung hin eifrig gearbeitet, um möglichst viele Sportgenossen zur selbständigen Führung eines Bootes heranzubilden. E. Werner.

Die Ritter der Pedale.

Die Arbeiterradportbewegung wächst.

Der Aufstieg der Danziger Arbeiterradportbewegung hielt auch im vergangenen Jahre weiter an. Zahlte der Freizeidbezirk im Gau 1 des Arbeiterradfahrbundes „Solidarität“ zu Beginn des Jahres 17 Ortsgruppen, so kann der Bezirk ins neue Jahr mit 23 Ortsgruppen übergehen, und sind Ausfahrten vorhanden, diese Zahl noch zu erhöhen.

In sportlicher Hinsicht war das letzte Jahr reich an Veranstaltungen. Eine Reihe von

Straßenrennen

wurden vom Bezirk und den einzelnen Vereinen ausgetragen, die alle starke Teilnehmerzahlen aufwiesen. Zum ersten Male in Danzig wurden im vergangenen Jahre die Rennen auf 50 Kilometer ausgedehnt. Ebenso wurden die ersten Bahnrennen auf primitiver Bahn gefahren. Die Leistungen in den Rennen waren gut. Im 100-Meter-Bahnrennen konnte Klub, Ortsgruppe Zoppot, mit 18,4 Minuten einen neuen Bundesrekord aufstellen. Auch unsere ländlichen Ortsgruppen waren an diesen Rennen stark beteiligt und konnten manchen Sieg nach Hause bringen.

Der Saalradport konnte ebenfalls weiter ausgebaut werden. Auch hier war es wieder das Band, das sich in letzter Zeit stark emporgehoben hat, trotz der mangelhaften Uebungsmöglichkeiten und unter Benutzung von Tourenmaschinen. Zu wünschen wäre es, daß die Behörden auf dem Bande unserer Radfahrer mehr Entgegenkommen zeigen würden.

Die Stadt und naheliegenden Ortsgruppen sind im Kunstfahren gut vorwärts gekommen. Das Jahr 1928 steht eine Reihe von Austragungen von Bezirks- und Gaumeisterschaften im Straßen- und Saalradport vor. Der Arbeiterradport konnte also seine führende Stellung im Freizeidbezirk sowie in Deutschland auch im vergangenen Jahre behaupten. Das kommende Jahr soll diesen Fortschritt nicht aufhalten, es gilt, den letzten Radfahrer für unsere Ideen zu begeistern. Theo. Schröder.

Von Ring und Matte.

Die Schwerathletikvereine Danzigs können auf ein recht arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Die Gründung des Bezirks im November 1926 ließ die Hoffnung aufkommen, daß es möglich sein würde, durch

Zusammenfassung aller Kräfte

eine bessere Durchbildung des Mitgliedes zu ermöglichen.

Trugen zu Beginn des Jahres die Serienwettkämpfe im Ringen und Gewichtheben dazu bei, den Wettseiler der Vereinsmannschaften anzuspornen, so gab es im Verlauf des Jahres noch weitere Gelegenheiten, das Können des Vereins der breiten Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Am 6. Mai trug „Gigantea“ mit einer Königsberger Mannschaft einen Vorkampf aus. Das Können der Danziger war hier beachtenswert. Das internationale Arbeitersportfest im August gab einer kombinierten Danziger Mannschaft Gelegenheit, einen Ringkampf mit einer hochwertigen Kolberger Mannschaft auszutragen. Auch hier siegten die Auswärtigen, doch muß anerkannt werden, daß die Technik der Danziger der der Kolberger um nichts nachstand. Auch beim Retourkampf am 11. Dezember in Kolberg siegten die Kolberger, doch war hier das Resultat für die Danziger schon günstiger. Zur Zeit sind die Vereine mit der Austragung der Serienkämpfe im Ringen beschäftigt.

Im Frühjahr sollen dann die Kreismeisterschaften folgen. „Gigantea“ hat mit Königsberg den Retourkampf im Bozen abgeschlossen, das dortselbst am 26. Februar zum Austrag kommen soll. Verhandlungen mit der kampfstärksten Ringmannschaft Ostpreußens schweben.

Wenn auch das Abgeschlossene der Danziger Schwerathletikvereine sich besonders auf deren Entwicklung ungünstig auswirkt, so kann dieser Uebelstand durch festes Zusammenhalten und intensiveres Arbeiten auf ein Mindestmaß herabgemindert werden. Möge das Jahr 1928 uns mehr innere Festigung und weiteren Mitgliederzuwachs bringen. M. Behrend.

Aus der Arbeit der Bezirksschule.

Gymnastik und Frauenturnen.

Die so eng verwandten Begriffe Gymnastik und Frauenturnen haben auch im vergangenen Jahre in der Danziger Arbeitersportbewegung die notwendige Beachtung gefunden. In den Vereinen ist insbesondere der Zwischenschule (als Einleitung der Uebungsstunden) überall Eingang gewährt worden. Eine Vertiefung und

Verfeinerung der Gymnastik zur harmonischen Bewegungskunst

wurde von der Danziger Bezirksschule angestrebt.

Infolge finanzieller Schwierigkeiten mußte leider vorübergehend der Uebungsbetrieb der Bezirksschule eingestellt werden. Trotzdem konnte man bei mehreren Arbeitersportveranstaltungen, wie Waiseler usw. die Bezirksschule mit gymnastischen Uebungen auftreten sehen.

Im Frauenturnen hat die Bezirksschule teilweise

abgeschlossen. Die augenblicklich laufenden Bezirksschulkurse in Gymnastik für Männer- und Frauenturnen enden im Monat Februar mit Abschlußprüfungen. Im August soll ein kurzer Lehrgang für Frauenturnen von der Bundeschule Leipzig in Danzig abgemittelt werden. Als Neuzugang ist ein Vorführungswettbewerb für Turnerinnen vorgesehen. Mögen diese Veranstaltungen zu intensiverer Werbetätigkeit anfeuern. Bezirkschulleiter.

altergebnisse.

Trotz Neujahr und weicher Spielplätze kamen am gestrigen Sonntag doch noch einige Spiele der ersten Klasse zum Austrag. Eines der interessantesten Treffen der letzten Zeit, das auch für den Platinhaber der Beginn eines neuen Aufstieges sein konnte, fand in Odra statt.

Wider Erwarten konnte „Fichte“ Odra über J. J. Danzig I mit 4:1 (2:1) siegen.

„Fichte“ hatte eine neue, stark verjüngte Mannschaft heraufgebracht, die sich vorzüglich schlug und auch in Zukunft der Favoritenmannschaften den Sieg nicht allzu leicht machen dürfte, d. h. wenn sie in der jetzigen Form bestehen bleibt und sich weiterhin günstig entwickelt.

Jungstadt I gegen Neufahrwasser I 4:3.

Jungstadt II gegen Neufahrwasser III. Jungstadt viert

Es gibt keine Meisterverbrecher mehr?

Interview mit Edgar Wallace. — Alle Verbrecher sind eitel. Scherzstück. — Detektiv und Reporter.

Edgar Wallace, der bekannte Schriftsteller, Verfasser von Kriminalromanen, die auch in Deutschland viel gelesen werden, läßt sich nicht gern interviewen. Ein englischer Journalist, dem das Kunststück vor kurzem doch gelang, schildert den merkwürdigen Mann, wie er in seinem luxuriösen Arbeitszimmer am Schreibtisch sitzt und eine Zigarette nach der anderen raucht. Seine Gesichtszüge sind scharf geschnitten, er hat eine breite Stirn und ein energisches Kinn. Wer ihn nicht kennt, hält ihn für einen Diplomaten, einen Kriminalkommissar oder — einen Verbrecher. Wallace erzählt oft, daß er selbst von Verbrechern besucht wird, die ihre Strafe abgefehen haben. Dieser elegante Mann ist ein Freund der Verbrecher, der in Verbrecherkreisen gut bekannt ist, entlassenen Sträflingen hilft, ihnen Geld gibt und Arbeit beschafft.

„Ich könnte selbst ein tüchtiger Verbrecher sein.“

fragte der Schriftsteller lächelnd. „Am leichtesten wäre es mir, Geld als Verbrecher zu verdienen. Ich muß sagen, daß es heute keine „Meisterverbrecher“ mehr gibt. Es gibt natürlich erfahrene Leute, die mit großer Leichtigkeit einen Geldschrank aufbrechen und dabei mit vollendeter Technik vorgehen. Doch fehlt es diesen Leuten an echter Begabung, an geistreicher Erfindung.“

Dieser Schriftsteller ist durch seine ständige Beschäftigung mit kriminalistischen Problemen zu einer merkwürdigen Art „Genob“ geworden. Er behauptete tatsächlich, daß er gern ein genialer Verbrecher geworden wäre. Nichts ist Wallace fremd, was zu dem Verbrecher und seinem Leben Beziehungen hat. Manche bemerkenswerte Einzelheiten über die Organisation von Verbrechern, die man sonst nicht kennen lernen würde, kann man von ihm erfahren. Wer weiß z. B., daß ein Fehler, wenn ein Einbruch geplant wird, zuweilen einen Besuch am Ort des geplanten Verbrechens abtutet, um sich zu überzeugen, daß die Londoner Wespensuche geplant, so sieht sich ein elegant gekleideter Herr vorher den Laden mit seinen Kostbarkeiten an. Er macht einen Voranschlag und teilt der Bande mit,

wieviel er ungefähr für die Beute bieten kann.

Das Angebot wird bei einer Konferenz der Bande eingehend geprüft, und erst dann wird der Coup ausgeführt, wenn die Bedingungen günstig sind. Der Fehler ist übrigens eine Person, die in der Verbrechertwelt keine Achtung genießt. Wallace selbst zählt keine Fehler in seinem Bekanntheitskreis. Dafür aber, so behauptet er, ist er mit sehr viel Schicksalsschicksal „befreundet“.

„Diese Verbrecher müssen sehr geschickt sein und einen kalten Willen haben“, meint Wallace. „Uebrigens kann ein Mann, der sich diesen „Verur“ gewährt hat, niemals von ihm lassen. Ich besuchte einmal eine Verbrechertafel, um Studien zu machen. Dort traf ich einen Mann, der soeben eine längere Strafe wegen Scherzstück verbüßt hatte. Er ging auf mich zu und bot mir einen Schied auf eine sehr große Summe an, den er soeben ausgefertigt hatte und den er mir sofort wollte, weil ich ein Freund der Ausgeschlossenen bin.“ Der Besucher fragte Wallace, ob er nicht den unüberwindlichen Drang fühle, wenigstens einmal ein Verbrecher zu begehen, nur aus Sentimentalität und um den Kampf mit der Polizei aufzunehmen. „Das würde ich vielleicht tun“, erwiderte der Schriftsteller,

„wenn England einen Sherlock Holmes hätte!“

Die heutigen Kriminalisten sind aber einerseits viel uninteressanter, andererseits viel gefährlicher, als ein richtiger Sherlock Holmes. Sie sind unglaublich praktisch und vernünftig. Sie testen keine phantastischen Konstruktionen und psychologischen Feinheiten, wie es einem Sherlock Holmes ziemt. Detektive arbeiten heute ebenso wie energiegeliche Zeitungsreporter; ich selbst war neun Jahre Kriminalreporter, bin es eigentlich heute noch und werde wahrscheinlich nie etwas anderes werden.“ Wallace versteht die Verbrecher zu gut, um sie hassen oder berachten zu können. „Sie können mir glauben“, erklärte er, „daß von zehn Verbrechern neun ihre Tat aus Eitelkeit begehen. Ein Mord wird oft begangen um nicht unbedeutend oder lächerlich vor Leuten zu erscheinen, die dem Verbrecher nahestehen. Vor einigen Jahren wurde ein sechzehnjähriger Junge in Wales des Mordes an einem jungen Mädchen beschuldigt. Der Junge wurde freigesprochen. In Hause wurde er als Held gefeiert. Ich war überzeugt und schrieb auch in einem Aufsatz, daß der Junge schuldig war und aus Eitelkeit ein neues Verbrechen begehen würde. Eine Woche darauf ging meine Prophezeiung in Erfüllung.“

Erstlinge, die das Schwimmen lernen.

Der Bauer und die Wägen. — Die herringsalackenen Zollbeamten.

Ein hiesiger portugiesischer Bauer, der mit Puten handelt, wollte zu Weihnachten eine größere Zahl dieser Tiere nach Spanien verkaufen. Puten sind tollfrei; aber der Bauer wollte gleichzeitig einige Wägen über die Grenze bringen und ging also zu dem spanischen Grenzbeamten, um an die Zollbeamten mit Können Harmonisierung die Frage zu richten, wie viel er wohl zu zahlen habe, damit sie die Wägen schlaffen, wenn er mit einer Wägen voll Wägen die Grenze überschreite. Er wollte sich die Sohle, wie er sagte, gern ein Stück Geld lassen, um den lästigen Formalitäten, den Verzögerungen und der Erlangung des Zollens zu entgehen. Der brave Mann war nicht wenig erstaunt, als ihm die Beamten keine Antwort erteilten, sondern einfach an die frische Luft bespuckten.

Ein paar Tage später kam er an die spanische Grenze, ganz in der Nähe des Zollamts, mit einem stattlichen Aufsat auf dem Rücken.

und einer Herde von Erstlingen, die er vor sich her trieb.

Die Beamten begrüßten ihn wie einen langem erwarteten Freund. Mit aller Schwelgerei nahmen sie eine körperliche Untersuchung vor und widerten vor allem dem Aufsat eine liebevolle Aufmerksamkeit, ohne auch nur die Spur eines zölibdalen Gegenstandes zu entdecken. Nach einer peinlichen Prozedur trieb der Bauer bergwärts seine Herde über die Grenze.

Erst später erfuhr die Zollbeamten zu ihrem Ärger, daß jeder Erstling unter dem Flügel eine Zehnernote trug, die einem hohen Zoll unterliegt. Der kluge Bauer hat sich einen schönen Verkaufspreis erwirkt, seinen Kollegen aber das Geschäft gründlich verbrochen, denn die geprellten Zollbeamten werden in Zukunft wohl jedem Erstling den über die Grenze getrieben wird, gesamt unter die Flügel geben, um sich zu überzeugen, ob er nicht Kontenbanke schwimmt.

Das Fische der Gerechtigkeit.

Bei der Verhaftung des Gerechtigen.

Die in dem vorerwähnten Berliner Eisopalwerk regelmäßig verarbeiteten Eisopalstücke eines hiesigen Gies hat sich in der Provinz als sehr nachgefragt erwiesen. Nachdem die 50 Quadratmeter große, für 12000 Mark angelegte Fabrik bereits am Tage der Eröffnung des Eisopalwerks nach dem Gies und einem gewissen Grade wurde, so ist nunmehr wegen längerer Unterbrechung ganz erloschen.

Das vom Giespalwerk angelegte Berliner Eisopalwerk ist nunmehr erloschen, die Fabrik wieder zu einem anderen Zweck zu verwenden, um seine eigene Fabrik zu bauen, die die Giespalwerk Fabrik nach dem Giespalwerk angelegte Berliner Eisopalwerk ist nunmehr erloschen.

wie der Direktor der Berliner Eisopalwerke, wo Guhr angestellt ist, der Polunterlage die Schuld. Der Eisopalwerkler Guhr erklärt, daß die Glätte nur etwa 40 v. H. der Glätte des Naturreifes ausmache. Der Vorschlag der Breslauer Unternehmer, eine gänzlich neue Eisbahn zu schaffen, für deren Brauchbarkeit zunächst die Berliner Firma das Risiko übernehmen sollte, ist von dem Eisopalwerken abgelehnt worden.

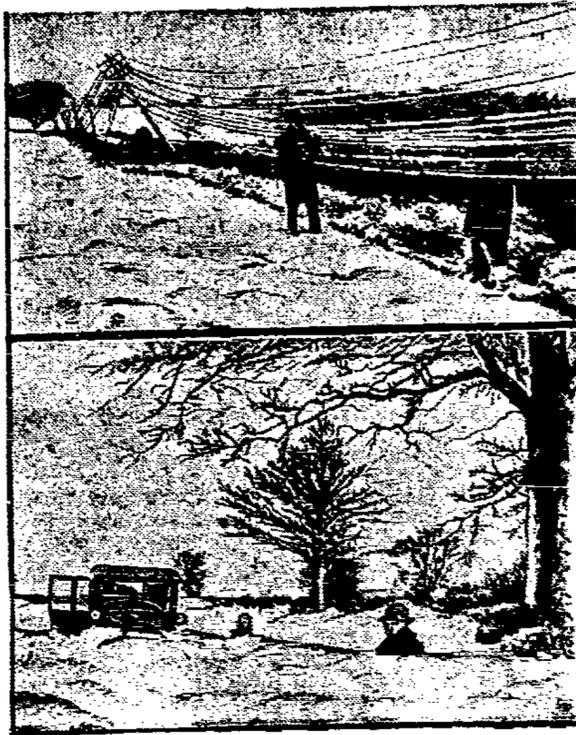
Der Raubüberfall bei Mercedes erbeichtet.

Um geborgte 8000 Mark.

Die Brandstiftung in der Berliner Zweigniederlassung der Mercedes Automobil-Gesellschaft in der Bismarckstraße 109 am Charlottenburger Rie in Berlin hat nach im Laufe der Sonnabendnacht volle Aufklärung gefunden. Es handelt sich nicht um einen Raubüberfall auf die Büroangestellte Else Hohmann, wie zuerst angenommen werden mußte, sondern um eine Verschleierung von Unterschlagungen.

Else Hohmann, die im Alter von 38 Jahren steht und über sieben Jahre in der Berliner Mercedes-Filiale angestellt war, wurde nach in der Nacht einem eingehenden Verhör unterzogen, das bis 1/8 Uhr morgens dauerte. Else Hohmann brach schließlich völlig zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Nach ihrer Darstellung hat sie einer inzwischen verstorbenen Freundin die Summe von 8000 Mark aus der Geschäftskasse geliehen. Sie wußte nicht, wie sie das Defizit decken sollte. Eine Freundin, die auch die Verstorbenen gut gekannt hatte, machte ihr zwar Hoffnungen, ihr zu helfen, aber die Deana blieb aus. Der Jahresabschluss rückte jedoch heran, und sie mußte eine Kassenrevision befürchten.

Sie erklärt, daß sie, von Verzweiflung gepackt, die Quittungen, die sie in der Kasse aufbewahrte, auf ihrem Schreibtisch in Brand gesteckt habe. Ganz mechanisch und geistesabwesend habe sie in die Flammen gestarrt, die immer höher und höher anwuchsen. Plötzlich sei ihr der Gedanke gekommen, einen Raubüberfall zu finanzieren.



Der launenhafte Wettergott

Schneestürme in England.

Das Bild zeigt oben eine Bahnstrecke, die durch Schneewehen fast völlig zugesperrt wurde, während die Telegraphenleitungen unter der Schneelast brachen. Unten: ein auf der Landstraße festgebliebenes Auto; der Schnee liegt hier in Manneshöhe, so daß an ein Durchkommen nicht zu denken ist.

Der Sittenkodex beim Negertanz.

Wie die Exoten Ungehörigkeiten bestrafen.

Auf den Molukken, den zwischen Neu-Guinea und Celebes gelegenen Inseln, herrscht ein eigenartiger Brauch. Die Eingeborenen sind dort sehr tanztüchtig, und so wird denn so ziemlich jede Festlichkeit in erster Linie durch ausgiebige Tanzereien gefeiert, die gewöhnlich die ganze Nacht hindurch, ja sogar auch oft weit in den nächsten Tag hinein dauern. Kommt es nun hierbei einmal vor, daß ein Jüngling sich gegen seine Tänzerin irgendwie ungehörig benimmt, so tun sich alle Mädchen zusammen, um ihn dafür zu bestrafen, und zwar in einer ganz originellen Weise. Will er nämlich mit einer von ihnen tanzen, so lockt sie sofort nieder, so daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als ebenfalls niederzuknien, und den Tanz nunmehr in dieser körperlich höchst unbecommenen Stellung anzuschließen.

Natürlich ist das Tanzen in dieser Art auch für die Mädchen sehr anstrengend; doch sie wissen sich leicht zu helfen, indem, sobald die Tänzerin müde ist, eine andere sie abholt, wogegen der Zurückbleibende den ganzen langen Tanz in der hockenden Stellung tanzen muß, weil er nicht aufhören darf, so lange die Mädchen tanzen. Der Anblick eines solchen Straftanzes soll allgemein komisch sein und erweckt deshalb auch immer allgemeines Gelächter bei den Zuschauern. Doch abgesehen davon ist es auch wirklich eine ganz grausame Strafe, da die in der lauernden Stellung ausgeführten Tanzbewegungen auf die Dauer eine ungeheure Muskelarbeit erfordern. Aber wir sehen, daß auch die „wilde“ Tänzerin auf Sitten und Anstand hält und sich nicht ungeprüft beleidigen läßt.

Raubraub frisiert den Pantoffelstich.

Man geht nicht mehr aus.

In den Vereinigten Staaten haben die Fabrikanten von Pantoffeln und Handschuhen noch niemals so gute Geschäfte gemacht wie gegenwärtig. Im Verlaufe dieses Jahres konnte man eine Strickerei des Alltags aus drei Millionen Pantoffeln komponieren. Ein findiger Journalist hat den Grund für diese Absatzsteigerung glänzend herausgefunden. „Unsere Hübscher“, schreibt er, „haben es sich abgewöhnt, ihre Abende außerhalb des Heims zu verleben. Sie ziehen es vielmehr vor, vor dem Kaminfeuer zu sitzen und den Abend im fröhlichen Heim zu verbringen. Dabei wollen sie es sich so bequem wie möglich machen, und sie verzichten zu dem Zweck die Stiefel mit dem bequemen Pantoffel.“ So erklärt es sich, daß sich in den Vereinigten Staaten der Verkauf von Pantoffeln im Verhältnis zu der

Wirbelsturm im Riffgebiet.

Mehrere Personen getötet.

Nach einer Meldung des „Nati“ ist nordnordöstlich von Mexiko längs der Küste ein Wirbelsturm niedergegangen. Es sind beträchtliche Sachschäden angerichtet worden, auch sollen mehrere Personen ums Leben gekommen sein.

Vom Frost isoliert.

Infolge Zufrierens des Groninger und friesischen Battenmeeres sind die beiden Nordseeinseln Ameland und Schiermonnikoog seit Freitag völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Es soll versucht werden, einen Notverkehr mit Flugzeugen aufrechtzuerhalten.

Drei Jüde zusammengestoßen.

Zueinandergefahren.

In Chicago ereignete sich infolge eines Schneesturmes ein ungewöhnliches Bahnunglück, nämlich ein Zusammenstoß von drei Personenzügen der Chicago- und Alton-Eisenbahn. Dabei wurden 25 Personen verletzt. Der Unfall entstand dadurch, daß ein Personenzug zur Wasseraufnahme anhalt, der nachfolgende Zug dicht dahinter haltmachte, ein dritter Zug in den zweiten hineinfuhr und diesen in den vordersten Zug hineinstieß.

Noch immer Lebensmittelnot in englischen Dörfern.

„Westminster Gazette“ zufolge müssen die Lebensmittel- und Brennstoffvorräte zahlreicher eingeschneiter Dörfer in England jetzt fast erschöpft sein. Es werden große Anstrengungen unternommen, um mit ihnen auf dringlichem und auf dem Luftwege Verbindungen aufzunehmen. Unter Mitwirkung des Ministeriums des Innern, das den Notzustand anerkannt hat, und des Luftministeriums werden von der Heilsarmee zur Verfügung gestellte Lebensmittel auf Militärflugzeugen nach den abgeschnittenen Dörfern gebracht werden. Ein Flugzeug mit Vorräten wird über Surrey und Kent fliegen und auf Rossignale achten. Die Britische Luftfahrtgesellschaft hat eine Mitteilung gesandt, in der die Dorfbewohner, die infolge des Schnees an Lebensmitteln Mangel leiden, aufgefordert werden, nach dem Flugzeug Ausschau zu halten und sich durch Zeichen auf dem Schnee bemerkbar zu machen. Das Flugzeug wird an den so bezeichneten Stellen in Säcken Lebensmittelvorräte abwerfen.

111 Ertrunkene im Marmarameer.

Die Dampferkatastrophe.

Die Dampferkatastrophe im Marmarameer hat nach den vorliegenden amtlichen Feststellungen 111 Menschenleben gekostet. Das sind viermal mehr als anfänglich angenommen wurde.

Schweres Autounglück bei Magdeburg.

Zwei Tote, drei Verletzte.

Auf der Chaussee Berlin-Magdeburg ereignete sich am Neujahrstage früh ein Autounglück, das zwei Todesopfer forderte.

Zwischen den Orten Möser und Gerwisch fuhr ein mit fünf Personen besetzter Privatkraftwagen mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß das Auto umgeworfen wurde. Die Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert. Der Grenadier Günther Bernhardt vom Reichswehr-Regt. 9 in Potsdam und seine Schwester Erna Bernhardt aus Magdeburg, waren sofort tot. Schwer verletzt wurden der Chauffeur und zwei Damen, sämtlich aus Magdeburg. Die drei Verletzten wurden nach einer Privatklinik in Magdeburg geschafft, die Leichen der Toten nach der Halle in Oberrhein. Das Auto ist vollständig zertrümmert. Die auf so tragische Weise ums Leben gekommenen befanden sich auf der Rückfahrt nach Magdeburg.

Eisberg in San Salvador.

Eisberg ist von Belizos kommend in San Salvador eingetroffen.

Töbliches Flugzeugunglück.

Sonnabend vormittag kurz über dem Flugplatz bei Marseille ein neues zweimotoriges Wasserflugzeug, das dort erprobt werden sollte, aus bisher unbekanntem Ursachen aus 400 Meter Höhe ab. Die Insassen, der Flugzeugführer, der Beobachter, ein Junfer und zwei Mechaniker, fanden dabei den Tod. Es handelt sich um einen der Apparate, die zunächst für den Verkehr Marseille-Alger und später für die zu errichtende Luftverkehrslinie Frankreich-Südamerika über Dakar bestimmt sind.

In der Wohnung gefesselt.

Ein neuer angeblicher Raubüberfall.

Ein angeblicher Raubüberfall beschäftigt das Raubdezernat der Berliner Kriminalpolizei am Neujahrstage. In dem Hause Christianstraße 110 wurde nach seinen Angaben Sonntagabend nach sieben Uhr der 31-jährige Kaufmann Leo Schubert, der in Abwesenheit seiner Eltern allein in der Wohnung war, überfallen und beraubt. Schubert wurde gefesselt, mit einer Kopfverletzung in der Küche der elterlichen Wohnung aufgefunden. Er hatte einen jungen Mann, der arbeitslos war, Sonntag zu sich gebeten, um ihm Kleidungsstücke zu übergeben, er ist angeblich von diesem mit einer Saie niedergeschlagen, gefesselt und beraubt worden. Die Kriminalpolizei ist mit der Klärung des Tatbestandes beschäftigt.

Der falsche Pfarrer von Kenna.

Ein Arbeitslojer, der sich Geld zu beschaffen mußte. — Ungültige Trauungen.

Ein Kralauer Arbeitslojer stellte sich, angetan mit der Couture der Geistlichen, dem Pfarrer des Baberits Kenna bei Kralau vor. Er wurde von dem anjüngigen Pfarrer um so freundlich aufgenommen, als dieser eine Reise vor hatte und so die Frage seiner Vertretung keine Schwierigkeiten mehr machte. Der Pfarrer von Kenna handelte also dem angeblichen Geistlichen die Kirchenbücher, die Schlüssel für die Schatzkammer und für die Pfarrkanzlei aus. Dann begab er sich auf Reisen.

Inzwischen leitete der Pseudopfarrer mit viel Geschick die Amtsgeschäfte. Mehrere Ehepaare wurden von ihm getraut, Kinder getauft und Beerdigungen vorgenommen. Für seine Funktionen ließ er sich hohe Geldbeträge bezahlen und mußte sich außerdem noch bei den Gemeindegliedern Geldmittel zu beschaffen.

Alles ging zur größten Zufriedenheit des abwesenden Orts Pfarrers, bis eines Tages die Nachricht erdient, daß dem selbstvertreuenden Geistlichen keine Priestergegend mehr geschlossen werden seien. Zugleich war der Pfarrvertreter verschunden und mit ihm die Pfarrkasse und viele wertvolle Dinge aus der Pfarrei. Durch diesen Scherz ist nicht nur die Pfarrei materiell gekübelnd, es ist auch in die Pfarremitglieder eine große Unruhe gekommen, die eine Anzahl der Amtshandlungen für ungültig erklärten, so daß die Pfarrei nunmehr in eine rechtliche Angelegenheit verwickelt worden ist.

Danziger Nachrichten

Er legt Rechenschaft ab.

Die Arbeiten des alten Volkstages.

In der Abschiedsrede, die Präsident Semrau am Freitag im Kellerausschuß des entlassenen Volkstages hielt, gab er auch einen statistischen Überblick über die vom Volkstag in Ausschüssen und Plenum geleistete Arbeit. Wir entnehmen daraus die folgenden, allgemein interessierenden Ziffern.

Dem Volkstag sind 511 Vorlagen zugegangen, und zwar 270 Gesekentwürfe und 241 selbständige Anträge. Davon entfallen 155 Gesetze und 77 selbständige Anträge auf den Senat und 115 Gesetze und 164 selbständige Anträge auf die Fraktionen.

Von den vom Senat vorgelegten Gesekentwürfen wurden 133 angenommen, 4 abgelehnt, 10 zurückgezogen und 8 blieben unerledigt, während von den selbständigen Anträgen 31 angenommen, 27 abgelehnt, 4 zurückgezogen und 15 unerledigt blieben. Von den von den Fraktionen vorgelegten Gesekentwürfen sind 37 angenommen, 60 abgelehnt und 5 zurückgezogen worden, 13 sind unerledigt geblieben. Von den selbständigen Anträgen der Fraktionen sind 62 angenommen, 82 abgelehnt und 7 zurückgezogen worden, 13 blieben unerledigt. Gesetz geworden sind somit 170 Vorlagen.

Aus der Fülle der Gesetze ragen besonders wichtig hervor: Zur Verfassung und Verwaltung: das Gesetz über die Gemeindevahlen vom 4. 4. 1924, das Gesetz betr. Auflösung von Gutsbezirken usw. vom 3. 6. 1924, das Gesetz betr. Erweiterung des Stadtkreises Danzig (Düba) vom 26. 6. 1926, das Gesetz betr. die Wahlen zu den Kreisräten vom 1. 2. 1927.

Zum Rechnungswesen: 4 Staatshaushaltspläne, 4 vorläufige Haushaltsgesetze und 2 Nachträge zu den Haushaltsplänen (1924, 1926).

Zur Aufwertungsfrage: Erstes Gesetz über den Ausgleich der Selbstentwertung vom 7. 4. 1924, dessen § 12 als verfassungswidrig erklärt wurde, Gesetz betr. Aussetzung gerichtlicher Verfahren in Aufwertungsangelegenheiten vom 25. 5. 1926, Zweites Gesetz über den Ausgleich der Selbstentwertung vom 28. 9. 1926.

Zur Rechtspflege: das Jugendgerichtsgesetz, das Lichtspielgesetz.

Zum Steuerwesen: Neuordnung der Erbschaftsteuer, der Vermögenssteuer, der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer.

Zum Beamtenrecht: das Gesetz betr. Einführung einer Altersgrenze, das Beamtenruhestandsgesetz vom 23. 2. 1926, das Beamten-Hinterbliebenengesetz vom 23. 2. 1926.

Zur Sozialversicherung und zum Wohlfahrtswesen: das Jugendwohlfahrtsgesetz vom 8. 7. 1927, das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 6. 10. 1925.

Zum Wohnungsbau: das Gesetz zur Bekämpfung der Wohnungsnot vom 21. 3. 1925, abgeändert durch Gesetz vom 23. 12. 1925, ferner das Gesetz betr. Kündigung langfristiger Miet- und Pachtverträge vom 29. 1. 1925.

Endlich sei noch erinnert an das Ermächtigungsgesetz vom 29. 11. 1926 und das Anleihegesetz vom 8. 4. 1927, abgeändert am 18. 6. 1927.

Außerdem sind beim Volkstag eingegangen: 89 große Anfragen, 528 kleine Anfragen und 1045 Eingaben. Alle diese Vorlagen sind in 249 Kollisionen und 859 Ausschussitzungen beraten worden.

Die Vollzügen waren durchschnittlich von 108 Abgeordneten besucht. An der sachlichen Besprechung der Vorlagen im Plenum beteiligten sich 116 Abgeordnete. Unter den 120 Abgeordneten, die am 10. Januar 1924 in den Volkstag eintraten, ist im Laufe der vier Jahre in 63 Fällen Fraktionswechsel vollzogen worden.

Gegenüber gewissen Unklarheiten, die noch in der Deffektivität über die Höhe der Ausgaben für die Abgeordneten bestehen, sei hier bemerkt, daß die Kosten für Aufwandsentschädigungen und für die Benutzung von Kraftomnibussen, Dampfern usw. im Durchschnitt für einen Abgeordneten rund 2000 Gulden im Jahr betragen haben.

Ueber das Präsidium des Volkstages ist folgendes zu berichten: Präsidenten waren Dr. Treichel und Liz. Semrau; Vizepräsidenten waren die Herren Gehl, Splitt, Spill, Neubauer. Von den genannten Herren sind gestorben Präsident Dr. Treichel am 1. 4. 1926, und Vizepräsident Splitt am 3. 10. 1926.

gebildet hat und wie in unter den deutschen Lustspielautoren nur der eine noch lange nicht genügend erkannte Curt Goetz annähernd elegant zu handhaben versteht.

Das Doktorehepaar spielten Frä. Berlow und Herr Knorr, sie — zwischen Sagen und Weinen schamant über die Breiter und die klüglichen Situationen aufleind, diesmal ohne jedes mantrierte Juviel, das sich in ihren letzten Leistungen peinlich bemerkbar machte, er — in der werdenden Hilflosigkeit seiner überaus sympathischen Lili Rodewaldt war eine feste Verföhlerin. Klewer ein echter Gentleman. Rede dürfte als Regisseur getrost an einigen zu breit geratenen Stellen ein paar Striche anbringen.

Eine lobliche Silbererunterhaltung, die dem unabwehbaren Jahreswechselrummel munter hinüberleitete.

Reinhold.

„Charleys Tante“, das Silberstück.

Bisher 130 000 Aufführungen.

Das bekannteste Silberstück ist das englische Lustspiel „Charleys Tante“. Einer der besten Darsteller der Titelrolle ist der Schauspieler Guido Thielscher, aber selbst Werner Kraus reizte es, sich am Silvesterabend als englische Dame auf der Bühne auszutoben. Der alte Grundfab, das gerade die Theaterstücke den größten Bühnenerfolg davontragen, denen die Darsteller bei den Proben sehr skeptisch gegenüberstehen, hat sich bei diesem Lustspiel wieder einmal bewahrheitet. Der englische Schauspieler Penley hatte dieses Stück von einer Provinztournee im Jahre 1892 nach dem Londoner Royalty Theatre gebracht, verlor aber bei der Einstudierung vollkommene das Vertrauen zu seiner Neuerwerbung. Um sich einigermaßen von den finanziellen Verlusten seines voraussetzlichen Mißerfolgs zu schützen, ging er gewissermaßen eine Versicherung ein.

Er trat einem Mann namens Hartmont gegen eine einmalige Zahlung von 16 000 Mark den halben Anteil an den Einnahmen des Lustspiels ab, und dieses Geschäft des vorläufigen Theaterdirektors brachte Hartmont einen Verdienst von 600 000 Mark ein, da „Charleys Tante“ im Londoner Royalty und Globe-Theater 4 Jahre ununterbrochen aufgeführt wurde. W. E. Penley, der die Hauptrolle spielte, erwarb dabei das städtische Vermögen von 2 Millionen Mark. Das erfolgreiche Lustspiel hat bisher annähernd 130 000 Aufführungen erlebt. Wie beliebt „Charleys Tante“ war, geht schon aus der Tatsache hervor, daß dieses Stück zu gleicher Zeit auf nicht weniger als 47 Bühnen in 11 verschiedenen Sprachen gespielt wurde.

Das Büro des Volkstages ist im Laufe der Wahlperiode um 19 Personen, von 88 auf 20, verkleinert worden, d. h. der Volkstag hat damit den im Interesse der Staatsfinanzen geforderten Beamten- und Angestelltenabbau um 39,4 Prozent durchgeführt.

Sie wußten sich zu helfen.

Um 5 Gulden zwei Fahrräder gekohlen.

Zwei polnische Staatsangehörige, der Handlungsgehilfe Anton W. und der Schuhmachermeister Wladislaw T., hielten sich vor dem Einzelrichter wegen Betruges und Diebstahls zu verantworten. W. kam nach Danzig in der Meinung, daß man hier nur auf ihn warte, um mit ihm eine Stelle zu besetzen. Das war aber ein Irrtum, den er auch bald einsehen mußte. Er mietete in Danzig ein Zimmer und zahlte täglich 2 Gulden, die er anfänglich auch beglich. Dann ließ er sich auch Essen geben und bezahlte beides nicht. Eines Tages verschwand er, hinterließ aber als Unterpfand einen abgelaufenen Paß. Die Wirtin war um 24 Gulden geprellt und machte Anzeige wegen Betruges. W. ging nach Polen zurück.

Nach 2 Monaten zog es ihn wieder nach Danzig und nun bezwangte er das Land. In Schönwarling traf er T. Dieser arbeitete bei einem Schuhmachermeister und kam mit diesem in eine Wohnknechtigkeit. 5 Gulden hatte er noch zu fordern. Nun beschloßen die beiden Angeklagten, dem Meister zwei gute Fahrräder zu stehlen und diese in Danzig zu verkaufen. Unterwegs wurden sie angehalten, weil sie keine Fahrradlaternen hatten. Man ließ sie aber wieder gehen, weil sie erklärten, nicht fahren zu wollen, sondern das Rad nur zu führen. Bald darauf wurden sie wieder von der Polizei angehalten, denn man hatte inzwischen festgestellt, daß ein W. gesucht wird. Jetzt wurden beide als verdächtig festgenommen, und sie standen nun vor dem Richter. Wegen des gemeinsamen Diebstahls an den Fahrrädern erhielt T. 3 Monate und W. 2 Monate Gefängnis. Wegen des Betruges wurde W. freigesprochen, weil nicht nachgewiesen war, daß er von vornherein die Absicht hatte, nicht zu zahlen.

Der Schiffalgefahrte wird ausgebeutet.

Einem Mitgefangenen betrogen.

Der Handlungsgehilfe Rogus Sch. in Danzig ist vielfach wegen Betruges bestraft und verbüßt jetzt eine Zuchthausstrafe. Er stand wiederum vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Betruges. Er lernte im Gefängnis einen Gefangenen kennen, den er sich als Objekt für einen Betrug auswählte. Von dem Gefangenen ließ er sich die Familienverhältnisse schildern und erfuhr auch, daß er zu Hause Kleidungsstücke besäße, die wertvoll sind. Der Angeklagte hatte seine Strafe früher verbüßt, als der Gefangene, und als er sich in Freiheit befand, schrieb er zwei Briefe an die Frau des Gefangenen und unterschrieb sie mit dem Namen des Ehemannes. In diesen Briefen bat der Mann seine Frau, dem Angeklagten Kleidungsstücke mitzugeben, was diese auch ohne Argwohn tat.

Der Angeklagte hatte aber von dem Gefangenen keinen Auftrag. Der Angeklagte verwendete die Sachen zu seinem Nutzen. Das Gericht verurteilte ihn wegen schwerer Urkundenfälschung mit Betrug zu einer Anstaltsstrafe von neun Monaten Zuchthaus. Er habe sich nicht geschämt, die Anzüge eines armen Mitgefangenen beiseitezuschieben, unter dem Vorwande, sie dem Gefangenen bringen zu wollen. Wegen eines zweiten Betrugsfalles wurde er freigesprochen.

Kohlenasvergiftung in Wohlhoff.

Zwei Personen bewußtlos aufgefunden.

Bei dem Hofbesitzer Woch in Wohlhoff wurden der Hofmeister Krause und ein vorübergehend dort weilender Gärtner bewußtlos in ihrem Zimmer aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt stellte Kohlenasvergiftung fest. Die Ursache dürfte in übermäßiger Heizung des Ofens zu suchen sein.

Den Arbeitskollegen bestohlen.

Um weiter kniepen zu können.

Die preussischen Staatsangehörigen, Heizer Gustav D. und Albert B., kamen mit einem Dampfer nach Neufahrwasser und gingen hier in eine Kneipe. Abends um 9 Uhr war ihnen das Geld ausgegangen, und so früh wollten sie noch nicht schlafen. Sie gingen deshalb zum Schiff zurück und D. entwendete einem anderen Heizer, mit dem er in einer Kabine lag, 30 Mark. Darauf wurde das Geld gewechselt und weiter gekneipt. Von dem gemischelten Gelde erhielt B. die Hälfte. Als der bestohlene Heizer heimkehrte, bemerkte er den Diebstahl. Der Dieb war auch bald entdeckt und die beiden Kneipbrüder wurden als Ausländer in Untersuchungshaft genommen. Der Einzelrichter verurteilte D. wegen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. B. wurde freigesprochen. Da er gewechseltes Geld erhalten hatte, kam Schlerer nicht in Frage.

Feuer am Silvesterabend. Am Sonnabendvormittag 11 1/2 Uhr entstand im Hause 1. Damm 6 ein Schornsteinbrand. Die herbeigerufene Feuerwehre konnte das Feuer innerhalb einer Stunde löschen. Am gleichen Tage, nachmittags 6 1/2 Uhr, entstand durch Kurzschluß in einem elektrischen Straßenbahnwagen der Linie Danzig-Neufahrwasser in der Breitgasse, Nähe 1. Damm, ein Kabelbrand. Von dem Feuer wurden auch Teile des Fußbodens in Mitleidenschaft gezogen. Der Straßenbahnwagen wurde auf ein totes Gleis geschoben und das Feuer in einer halben Stunde gelöscht. — Am Neujahrstage brach um 2 Uhr im Hause Tischlergasse 37 Feuer aus. Die in Brand geratene Decke konnte in kürzester Zeit gelöscht werden.

Tragischer Freitod. Am Freitag, spät abends, fand man die 40 Jahre alte Frau Käthe R. aus Oliva verstorben im Keller ihres Hauses mit schweren Schnittwunden an beiden Unterarmen und Oberschenkeln fast verblutet auf. Man schaffte sie ins städtische Krankenhaus, wo sie bald nach ihrer Einklieferung verstarb. Die Frau soll in einem Anfall von Geistesföhrung gehandelt haben.

Kein Kindesmord! Entgegen anders lautenden Redungen, wonach im Hofe des Hauses Wilhelmstraße 2a in Roppot am Neujahrstage die Leiche eines drei Monate alten Kindes gefunden sein sollte, erfahren wir von zuständiger Seite, daß es sich nur um den Fund einer Föhrgeburt handelt, die bereits dort vier Monate gelegen hat. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Einkassierte Beiträge unterschlagen. Der Buchhalter Karl D. in Bangsühr war hellenlos und in schlechter wirtschaftlicher Lage. Im August und September kassierte er für den Gewerkschaftsbund Beiträge ein und unterschlug dabei 300 Gulden, die er für sich verbrauchte. Wegen dieser Unterschlagung hatte er sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Als Grund seiner Tat gab er seine Notlage an. Er habe die Woche 6 bis 8 Gulden verdient. Der Richter verurteilte ihn wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis, da er vorbestraft ist. Ihm wurde jedoch Strafaussetzung gewährt, weil er aus Not zu der Tat veranlaßt wurde, die unterschlagene Summe soll er aber dem Gewerkschaftsbund zurückerstatten.

Letzte Nachrichten

Typhus in Oberschlesien.

15 Krankheitsfälle in Neustadt.

Neustadt (Oberschlesien), 2. Jan. In Neustadt sind zur Zeit 15 Personen an Typhus erkrankt. Sie haben Aufnahme im städtischen Krankenhaus gefunden. Es sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um ein weiteres Ausbreiten der Seuche zu unterbinden.

Wieder ein fingierter Raubüberfall.

Furcht vor den Eltern.

Berlin, 2. Jan. Der gestern gemeldete an der Raubüberfall auf den Kaufmann Leo Schubert war nach den polizeilichen Feststellungen fingiert. Schubert gab dies auch nach längerem Verhör schließlich zu. Statt des einen arbeitslosen jungen Mannes, den er zu sich eingeladen hatte, um ihm etwas zu schenken, waren zwei gekommen, denen er getragene Kleidungsstücke und andere Sachen schenkte, so daß er wohl mehr weggab, als er vor seinen Eltern verantworten konnte. Um einen Raubüberfall vorzutäuschen, hatte er sich fesseln und kniebeln lassen. Bei diesem Vorgang war eine Wase von ihrem Standplatz heruntergefallen und hatte ihn am Kopf getroffen und leicht verletzt.

Durch die Hauswand in die Tiefe gestürzt.

Das haltbare Fachwerk.

Kassel, 2. Jan. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Kasseler Altstadt. In einem Hause der Straße „Graben“ begab sich der Stukaieur Neumann auf den Abort, der am Ende eines Flügels gelegen, mit seiner Fachwerkwand das Haus abschließt. Er lehnte sich an die Außenwand des Hauses, die plötzlich nachgab, und mit den ausstehenden Ziegelsteinen stürzte Neumann aus dem dritten Stockwerk in einen schmalen Hof hinab, wo er schwerverletzt liegen blieb. Er wurde erst nach geraumer Zeit aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht.

Brandstiftung im Niederhöhnhaufener Schloß?

Berlin, 2. Jan. Heute nacht entstand im Schloß in Niederhöhnhausen in der Halle des Erdgeschosses in einem unter der Treppe gelegenen Keller ein Brand. Es brannten dort lagernde Bretter, die Holzteile der Türen und die darunter liegende hölzerne Treppe. Nach den bisherigen Ermittlungen ist eine fahrlässige Brandstiftung nicht wahrscheinlich, da das Schloß unbewohnt ist und die dort zur Zeit beschäftigten Arbeiter bereits am 31. Dezember die Räume verlassen hatten. Es dürfte vielmehr vorsätzliche Brandstiftung vorliegen, da eine der Türen offen stand.

Die Beratung von Heiratslustigen.

Die Gesundheitsverwaltung gibt im heutigen Anzeigenteil die Sprechstunden der Eheberatungsstelle im Januar dieses Jahres bekannt und bittet uns, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die Eheberatungsstelle nur in rassenhygienischem (?) besser wäre doch wohl in biologischem) Sinne tätig ist, d. h. dazu dient, Heiratswillige vor der Eheschließung auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen und zu beraten, ob die Eheschließung unbedenklich erfolgen kann oder ob mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des einen oder anderen Partners die Heirat noch aufzuschieben oder ganz zu widerrufen ist. Eheleute, die über während der Ehe eingetretene Fragen gesundheitlicher Art beraten werden wollen, müssen an die Ärzte bzw. an die sonstigen Beratungsstellen (für Trinker, Geschlechtskranke, Schwangere und Mütter, Tuberkuloseerkrankte usw.) verwiesen werden.

Polizeibericht vom 1. und 2. Januar 1928.

Festgenommenen wurden 54 Personen, darunter 2 wegen Hausfriedensbruchs, 6 wegen gefährlicher Körperverletzung, 3 wegen Bedrohung, 2 wegen Widerstandes, 8 wegen Diebstahls, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Schererei, 1 zur Festnahme aufgegeben, 2 aus besonderer Veranlassung, 2 wegen Bettelns, 2 in Vollhaft, 6 wegen Ubdachtslosigkeit, 23 wegen Trunkenheit.

Gefundene: Papiere für Emil Eckhoff, 1 braune Geldbörse m. Inhalt, 1 Damentasche, 1 anschl. gold. Etageklingel m. Klingelarm, braune, lederne Sandtasche m. Inhalt, 1 braune Beuteltasche m. Inhalt.

Verloren: 1 Danziger Paß f. Gustav Michalowski, 125 G. in bar in Schweinen, 1 gold. Damenuhr m. gold. Sicherheitsnadel m. schwarzem Band.

Danziger Standesamt vom 31. Dezember 1927.

Todesfälle: Rentnerin Berta Kollisch, ledig, 72 J. — Sohn des Arbeiters Ludwig Spanke, 11 M. — Stütze Martha Wrosem, ledig, 27 J. 1 M. — Ehefrau Juliane Faber geb. Petron, 71 J. 4 M. — Ehefrau Käthe Käster geb. Friebe, 41 J. 4 M. — Sohn des Richters Franz Hein, 18 Std.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 1. Januar 1928.

| | gestern | heute | | gestern | heute |
|--------------|---------|-------|------------------|---------|-------|
| Thorn | +1,47 | +1,51 | Pirjau | +0,10 | +0,02 |
| Jordon | +1,71 | +1,64 | Einlage | +1,38 | +1,77 |
| Gulm | +1,50 | +1,50 | Schleusenhorst | +2,16 | +2,14 |
| Graudenz | +1,44 | +1,44 | Schönau | +6,66 | +6,66 |
| Kurzgrad | +1,66 | +1,67 | Salgenberg | +4,61 | +4,62 |
| Montauerhöhe | +1,16 | +1,17 | Neuhofsternowich | +2,00 | +2,00 |
| Biedel | +0,87 | +0,89 | Annoch | | |

| | | | | |
|-----------|------------|-------|------------|-------|
| Krausau | am 30. 12. | -2,00 | am 31. 12. | -2,11 |
| Zawichost | am 30. 12. | +1,80 | am 31. 12. | +1,85 |
| Pirjau | am 30. 12. | +1,61 | am 31. 12. | +1,70 |
| Flöck | am 30. 12. | +2,08 | am 31. 12. | +2,08 |

Übersicht der Stromweichsel vom 2. Januar 1928.

Von der ehem. Landesgrenze (Schilna) bis Kilom. 23 (unterhalb Ober-Ressau) Eisbreite in 1/2 Strombreite, alsdann bis Kilom 176 (bei Biedel) Eisstand mit Häfen. Von Kilom 176 bis Kilom. 196,3 (Galltau) ist der Strom eisfrei. Unterhalb Galltau bis zur Mündung Eisbreiten in 1/2 Strombreite. Sämtliche Eisbrechdampfer im Einlager Flöck.

Amliche Bekanntmachungen

Die Schweinepest unter dem Tierbestande des Diafontkennhauces ist erloschen.

Danzig, den 30. Dezember 1927.

Der Polizei-Präsident.

Filmshow

Gloria-Theater: Dr. Bessels Verwandlung.

Ludwig Wolff schrieb diesen Roman. Ludwig-Wolff-Romane werden es ipso facto. „Dr. Bessels Verwandlung“ hat einen starken Filmstoff abgeben. Die Manuskriptredaktion haben daraus gemacht, was zu machen war. Abgesehen von wenigen psychologischen Unmöglichkeiten und dem durchaus abwegigen Schluss besteht eine gerade und straffe Linie in der Handlung: Dr. Bessel liegt im Schützengraben und ist bereit, für Vater und Reich zu fallen. Seine Frau wird ihm inwischen zwar nicht untreu, aber sie hat doch immerhin starke Neigung dazu. Bessel merkt das aber, als er einmal auf Urlaub war. Nun folgt seine innerliche Wandlung ein, der auch bald die äußere folgt. Er wird verwundet und verlässt keine Erkennungsmarke mit der Marke eines gefallenen französischen Soldaten. Er ist aber nun nicht mehr Dr. Bessel, sondern Henry Frouille. Er lernt jetzt den Krieg von der anderen Seite kennen. Schließlich macht er noch eine Metamorphose durch und ist wieder Dr. Bessel.

Richard Oswald als der Regisseur sorgt mit Umsicht und Geschmack für dramatische Steigerungen und Betonung einer pazifistischen Tendenz. Hans Stümpe spielt den Dr. Bessel. Er ist ausgezeichnet. Seine Leistung ist den Leistungen der ersten jugendlichen Charakterdarsteller an die Seite zu stellen. Zu nennen sind ferner Kurt Herron, Hella Fürth, Frau Neufeld, Otto Wallburg und Rosa Balleit. — Dazu gibt es „Das Sanatorium zur Liebe“ mit der reizenden Santa la Plante. — id.

Odeon-Theater: Das k. und k. Ballettmädel.

Eine jener von Wiener Sentimentalität gefärbten Geschichten aus der Zeit, als es noch ein Hofopernballett, Erzherrzog und überhaupt den Hummel eines k. und k. Hofes gab. Ein lebenslustiger Erzherrzog, Mägen und Liebhaber des Balletts, wird durch Zufall zum Protektor einer kleinen, reizenden Ballettleute. Daß es nur bei der Protektion bleibt, ist das Verdienst seines eigenen Adjutanten, der die kleine bereits vor seinem allerhöchsten Chef kennen und lieben gelernt hatte. Durch Theaterklatsch, Hofintrigen und Mäzenatenschaften gelangt schließlich alles zum glücklichen Ende. Von den Schauspielern sind Paulig und Pittichan hervorzuheben, die als Erzherrzog und Adjutant mit viel Lebemannlichkeit und Humor erfreuen. Dazu Tina Grassa als Tänzerin von einnehmendem Liebreiz. Der Film wird dem Publikum durch Ballett- und höchsten Uniformenaufwand gefallen, ohne daß dem Einsichtigen bezeichnende Schlaglichter auf die gottbegnadete Zwecklosigkeit einer mit Ballettproben ausgefüllten erzherrzoglichen Erziehung zu entgehen brauchen.

Flamingo-Theater. Buster Keaton als Student. Wer sich ohne Alkohol in eine ausgelassene Silvesterstimmung bringen will, oder wer das Neujahr frohlich beginnen will, der ging, bzw. muß zu Buster Keaton als Student gehen. Auch Harold Lloyd sah man einmal als Sportfreak, auch er war lustig und wundervoll, Buster

Keaton aber übertrifft ihn hier, schlecht gerechnet um 100 Prozent. Wenn er seine Rede bei der Schulentlassung hält, wenn er als Mixer an der Bar fungiert, wenn er sich auf dem Sportplatz tummelt, wenn er als Steuermann bei der Weltfahrt seinem Boot zum Siege verhilft und schließlich seinen höchsten Sieg erringt, d. h. sein geliebtes Mädchen „auf ewig“ in die Arme schließen darf, das alles ist so erschütternd komisch, daß man, will man Verleumdungen aehren, nur noch an Chaplin denken kann. Genügen mag aber schon die Feststellung, daß die Zuschauer eine Stunde lang nicht aus dem heraldischen Lachen herauskommen. — Mehr als übliches Beiprogramm bedeutet die große Gesellschaftskomödie „Gefahren der Ehe“, die sich durch annehmbare Handlung, ein noch besseres Spiel und glänzende Photographie auszeichnet. Die Gemellawoche schließlich tut das ihre, und sie tut es recht gut.

Hanns Schindler in den „Künstlerspielen“.

Seit Weihnachten herrscht wieder Dr. Hanns Schindler mit einem Berliner Ensemble in den „Künstlerspielen“ des Danziger Hofes und sorgt für gute Kleintunf. Er selbst ist der alte geblieben — seine Coupletts sagt er noch immer in dem unheimlichen Tempo herunter, das die Zuhörer einfach überrennt und rettungslos mitreißt. Ob er von der mießen Frau Raier erzählt, die unentwegt Tango tanzt (eines, eines!), ob er den unzeitgemäßen Refrain „Mir geht's gut!“ mit wohliger jugendlichen Augen verflücht, ob er seine rasante Berliner Großstadtballeade in Retrospekt abjaqt oder „O Lannbaum“ auf berlinerisch, wienerisch, ungarisch, böhmisch variiert, immer hat er die Lacher und den stürmischen Applaus auf seiner Seite.

Mit zu dem Erquicklichsten, was man zu hören bekommt, gehören die Beiträge des sympathischen und geschickten Herbert Königsmart, der sehr wichtige Parodieerzähler und „nachdenkliche“ Sachen zum Besten gibt und sich dazu am Flügel selbst begleitet. Köstlich die Pointe bei der Berufung der modernen Operette. Die Meister Johann Strauß im Himmel zu der Bemerkung veranlaßt, er erkenne als „guter Kamerad“ das Nachwort wieder: „als wärs ein Stück vom mir!“ Das Publikum will Königsmart nicht vom Podium lassen und erlaubt sich Zugabe auf Zugabe.

Famos die Zilmetten der kleinen Eva Brod, frisch und gemütvoll in eins, mit sehr zilleisen Reizen um sich schmeißend, etwa: „Sind die Augen, geh zu Ruhne, ist's die Nase, pople drin!“ Hans Prim, ein Operettenchor mit hübschen Stimmteilen, singt solo und im Duett mit der Ungarin Kranka von Major. Von den gespielten Einaktern gefielen besonders „Der Selbstmörder“ von Awerkitzenko, das Zukunftsbild von der „Verwirrung der Geschlechter“, worin die temperamentvolle Marietta Dily mit Glase und Zigarre das Regiment im Hause führt, während Schindler und Königsmart Strümpfe stricken und sich extrem weiblich (im alten Sinne) auführen, und der „Demaskator“, eine technische Erfindung, die die konventionellen Lügen der „guten Gesellschaft“ auf der Stelle zu entlarven vermag, so daß jeder reden muß, nicht wie es der „gute Ton“ verlangt, sondern wie ihm wirklich ums Herz ist. — id.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Nach dem deutsch-polnischen Vorabkommen.

Im Zusammenhang mit dem Abschluß des deutsch-polnischen Holzabkommens wurden für eine Reihe deutscher Industrieerzeugnisse von polnischer Seite Einfuhrkontingente zugebilligt. Im einzelnen handelt es sich um folgende Waren: Glasröhren, chemische Gerätschaften (Glasgefäße), sowie Messflaschen und dergleichen, Waren aus Glasröhren (außer Ballons für Glühlampen), Porzellanerzeugnisse für Laboratoriumszwecke, hölzerne Schuhleisten, Nähadeln, Teile von Uhrwerken, Turmuhren, Uhrwerke für Uhren (außer für Taschenuhren), Uhren (außer Taschenuhren), Zifferblätter für Wanduhren, auch verfertigt oder vergoldet, Gehäuse für Wanduhrenpendel, Hülsen für Wanduhrengetriebe, Uhrenteile, ferner Personenkraftwagen, Fahrräder und Puppenköpfe. Die festgesetzten Kontingente gelten bis zum Abschluß der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, verlieren aber ihre Gültigkeit im Dezember 1928.

Neue polnische Naphthaquellen. Wie die „N. W.“ zu berichten weiß, haben die im polnischen Naphthagebiet in Galizien vorgenommenen neuen Bohrungen drei neue Naphthaquellen zutage gefördert. Die größte ist die der Firma „Gebrüder Nobel“ gehörende Quelle „Standard 11“, die aus einer Tiefe von 1480 Metern elf Zisternen Naphtha täglich ergibt. Eine zweite Quelle ergibt aus einer Tiefe von 1540 Metern drei Zisternen täglich und 10 Kubikmeter Gas pro Minute und eine dritte aus einer Tiefe von 1400 Meter 2 1/2 Zisternen täglich und 30 Kubikmeter Gas pro Minute.

Ein Institut der Zuderindustrie in Polen. Wie die „N. W.“ erfährt, wird das beim Obersten Rat der polnischen Zuderindustrie existierende Laboratorium dahin erweitert und ergänzt, daß es nunmehr je eine elektrotechnische, dampfmehchanische und Zuderriiben-Abteilung bekommt und unter dem Namen Institut der Zuderindustrie bestehen wird.

Diskontermäßigung der schwedischen Reichsbank. Die schwedische Reichsbank hat den Wechseldiskont von 4 auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt.

Eine polnische Gummimantelfabrik soll in der nächsten Zeit, einer Meldung der „N. W.“ zufolge, in Brien errichtet werden. Die bekannte Graubücker Gummimantelfabrik „Pepege“ hat für diesen Zweck eine in Brien sitzende Fabrik mit samt der Maschinen gekauft, um dort die neue Fabrik, die außer Mänteln auch sonstige imprägnierte Gummimantel herstellen soll, einzurichten. Die neue Fabrik soll etwa 500 Arbeiter beschäftigen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

Gezandheitsverwalt. der Freien Stadt Danzig

Cheberatungsstelle

Die nächsten Sprechstunden finden statt **Mittwoch, den 4. und 18. Januar 1928, 7-8 Uhr abends, Sandgrube 41a, Vordergebäude, 1 Treppe.**

Nachlaß-Versteigerung im Heilige-Leichnam-Hospital Promenade (Neubau).

Mittwoch, den 4. Januar 1928, vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrag der Erben dorthelbst gebr., gut erh. Mobiliar meißtendend veräußern, und zwar: 1. **einige Bilder,** aus Goldspiegel, Tische, Stühle, Spiegel, ein Sofa, gute Kommode, Spiegel, Wanduhr, Bettgestelle, Teppich, 2. **einige Bücher,** 3. **einige Schmuckstücke,** 4. **einige Porzellanstücke,** 5. **einige Glasgegenstände** aller Art. Versteigerung nur am Auktionstage eine Stunde vorher.

Frau Anna Neumann gen. Auktionatorin für den Freistaat Danzig. **Sandgrube 41a, 3 Tr. Telef. 250 79.**

Nachlaß-Versteigerung

Freitag, den 6. Januar 1928, nachmittags 2 Uhr, werde ich hierelbst, Sandgrube Nr. 7, sehr gute Nachlaßgegenstände veräußern; es kommen zum Verkauf: 1. **einige Schmuckstücke,** 2. **einige Bilder,** 3. **einige Porzellanstücke,** 4. **einige Glasgegenstände** aller Art. Versteigerung nur am Auktionstage eine Stunde vorher.

Frau Anna Neumann gen. Auktionatorin für den Freistaat Danzig. **Sandgrube 41a, 3 Tr. Telef. 250 79.**

Klavierstimmungen

und Reparaturen an Pianinos, Flügeln, Harmonicas werden sachgemäß ausgeführt

Spezialität: Klavierstimmungen von alten, schlechtstimmigen Klavieren

H. Kloss, Klavierstimmer

Wohnung Nr. 10 der neuen Mollin 6, part. letzte Querstraße von der Mollinengasse

Seiner verehrten Kundschaft ein **gesegnetes neues Jahr** wünscht

Willy Schultz - Troyl Nr. 82

Danziger Stadttheater

Intendant: **Karl Schaper.** Kleine Preise.

Montag, den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand** Ein Märchenstück für die Weihnachtzeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.

Montag, den 2. Januar, abends 7 1/2 Uhr: **Der fliegende Holländer** Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. In Szene gesetzt von Eugen Albert. Musikalische Leitung: Bruno Sondenhoff. Ende 10 1/2 Uhr.

Dienstag, nachmittags 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand.** Abends 7 1/2 Uhr: **Losca.** Dauerarten Serie II. Freie B (Oper).

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand.** Abends 7 1/2 Uhr: **Gräfin Mariza.** Dauerarten haben keine Gültigkeit. Freie B (Oper).

Freitag, 6. Januar: 3. Städt. Sinfonie-Orchester; Solist: Emanuel Feuermann, Berlin (Solo).

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung

15 Lichtbilder-Vorträge

in der Aula der Petrischule Hansaplatz

Beginn aller Vorträge 7 Uhr abends

Vortragender: **Hugosi Kahl, Hamburg** (Ein Schüler Hasekoles)

Eintritt 75 P., 50 P., 30 P. (Nähere Preisangaben)

Wir laden freundlichst dazu ein **Der Vorstand.**

Preussische Staats-Lotterie

Eröffnungstermin **4. Januar** ist am **3. Januar 1928**

Einige Klassen haben vorläufig

1/3 = Rm. 12.— oder G 15.—

1/4 = Rm. 24.— oder G 30.— usw

Die Lotterie-Einnehmer Danzigs

Brückmann Grosse Schrott Handgasse 35 Jopengasse 66 Heil.-Geist-Große 8

Gassner's Liköressenzen

zur Selbstbereitung im Haushalt; ca. 50 verschiedene Sorten. Flasche für zirka 2 Liter Likör **G 1.50.**

Nur echt mit obiger Schutzmarke

Zu haben in den meisten Drogerien.

Kaufmännische Ausbildung

bestehend in **Buchführung**

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschineschreiben.

Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11. Eintritt täglich — Lehrplan kostenlos

Bestauf

Stuhlklitten

billig zu verkaufen

St.-Michaels-Str. 18. Winterh., 2 Tr. Postamt 11

Herren-Winter-Paletot, Frack u. Pelze, Entenjacke, Anorak-Kleidchen, etc. 5 Jahr, billig zu verk. Schäffeldamm 34, 4 Tr.

Süden- und Einzelstücke, Kleid-, Schloß- u. Plüschjeas, Chaiselongues, sehr preiswert.

Woll-, Deitige-Geiß-Gaße 41.

Müllkästen

in verschiedenen Größen ständig am Lager.

Schloßerei **Langgarten 60, Hof.**

Eleg. Seal-Elekt. Mantel

wenig getragen, umständehalber für 250 Guld. zu verk. **Rathenmarkt 7, 11**

Roberte Küche

7 teilig, 115 G., verläßl. **Barz. Graben 10, pt.**

Fast neues, maß. einb. Betttisch billig zu verkaufen. **Neumann, Am Trumpfturm 9.**

Verkauf

Baral-Schraubstock gut erhalten, zu kaufen geg. Ang. mit Preis u. Nr. 3030 an die Exped.

21. Angerhäuser zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 1200 a. d. C. „N. W.“

Reifen Meyer, 17 Bd. (Halbled.) G. 50, wie H. Meyer, 3 Bände, G. 15.

Reifen Meyer, G. 23, Angerhäuser, 3 Bände, G. 25.

Ein erhaltener, oberer Sofa-Stuhl preiswert zu verkaufen **Am Spandhans 4, 3.**

Stellenangebote

Schulenkass. ja. Mädchen u. d. Vormittag für leichte Hausarbeiten sucht Frau **Frömming, Ludolfsdamm 36, Nähe Neug.**

Stellengefuche

Tücht., selbst. arbeitender Schlosser mit langjährigen Zeugnis. sucht passende Stelle. Ang. u. 3054 a. d. Exp.

Nachwächter

mit gutem Hund sucht Stellung. Ang. u. 3043 a. d. Exp. d. „N. W.“

Stelle als Kutsher

oder dergleichen, Zeugnisse vorhanden

Ernst Schönrock, Paradiesgasse 19, 3 Tr., bei Frau Krosch.

Wohnungstausch

Tausche helle, sonnige 2-Zimm.-Wohn. u. Küche in Hamburg geg. gleiche in Danzig. Ang. u. 3055 a. d. Exp. d. „N. W.“

Zu vermieten

Abst. Zimmer zu vermieten **Pfeifferstadt 16.**

Möbl. Zimmer

m. Kochgelegenheit u. 1. 1. 23 an Ehepaar A. v. m. Ang. u. 3053 a. d. Exp.

Schlafstelle

Freundl. Schlafstelle frei 1. Damm 19, 3.

Schlafstelle frei Hundegasse 90, 3.

Schlafstelle

Junge Leute finden gute **Schlafstelle** Seil-Seiß-Gaße 97, 1.

Junger Mann findet **Schlafstelle** E. edamm 15, 2. St.

Schlafstelle für 2 junge Leute od. für Mädchen v. 1. 1. 23 frei. Ang. u. 3056 a. d. Exp.

Gebe die Hälfte des Lebens ab! **Zoppot, Seefraße, gekog., Anfreger Zoppot, Danziger Straße 43, 3.**

Zu mieten gesucht

Ehepaar mit einem Kind sucht einfach möbliert. Zimmer m. Küchenbenutzung. Ang. mit Preis 3057 a. d. Exp.

Berm. Anzeigen

UHREN-reparaturen

sachmännisch, billig u. schnell **Tlachergasse Nr. 41, unter dem Tor, Uhrmacherwerkstatt**

Reparaturen

an Pfeifen, Spitzen, Schmuckstücken, Stöde, Ballfächerarbeit. **L. Salomon, Drechlerei Steinbamm 21, Hof, pt.**

Sämtliche Polsterarbeiten

werden sachgemäß u. billig aufgearbeitet **Polsterwerkstatt Gütergasse 11.**

Ausführung Polsterarbeiten.

Groß, Stadtgebiet 19.

Anfertigung eleg. Herren- u. Damen-Roben.

Rochler, Jakobstor 5/6.

Wäsche jeder Art

wäscht, plättet, auch bejert aus **Frau Wirthold, Petersbagen 37.**

Masten

für Herren u. Damen verleiht von 2 G. an **Bücher-gaße 3.**

Die Dame, die aus der Straßenbahn Gemaus am 24. 12. 27 verheiratet ein Paket mit Inhalt (Weltbezug) an sich genommen hat, wird gebeten, selbig. Schild, Mittelstraße 9, bei **Fr. Bromm** abzugeben.

Wäsche- u. Plättarbeiten **3. Gieg, Fleißergasse 91** Telefon 2507

Wäsche all. Art wird saub. gewaschen und geplättet. **Wäsche und Plättarbeiten** **Oberweg 60, Krögen 20 P**